

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
1. <u>Thema der Jahresarbeit</u>	3
2. <u>Vorstellung der Einrichtung</u>	3 - 5
2.1 Der Kindergarten Kirchrain in Oberboihingen	3
2.2 Das Freispiel	4
3. <u>Begründung des Themas aus der Gruppensituation</u>	5 - 7
4. <u>Sachanalyse</u>	7 - 19
4.1 Theoretische Erarbeitung des Themas	7 - 13
4.1.1 Das Material Holz	7 - 9
4.1.1.1 Die Eigenschaften des Materials	7
4.1.1.2 Der pädagogische Einsatz von Holz	8
4.1.1.3 Das Holz in der Schreinerei	9
4.1.2 Der Arbeitsplatz	9 - 10
4.1.2.1 Die Holzwerkstatt	9
4.1.2.2 Das Werkzeug	10
4.1.2.3 Vorsichtsmaßnahmen beim Werken	10
4.1.3 Die methodischen Schwerpunkte dieses Projekts	11 - 13
4.1.3.1 Anleitung und Impulse	11
4.1.3.2 Ästhetische, kreative Erziehung	12
4.1.3.3 Freies Arbeiten	13
4.2 Allgemeine Bedeutung des Themas für Kinder	14 - 15
4.3 Bedeutung für die am Projekt beteiligten Kinder	15 - 19
5. <u>Auswahl der Gruppe</u>	19

	<u>Seite</u>
6. <u>Planung und Darstellung der praktischen Arbeit</u>	20 - 35
6.1 Zielsetzung	20
6.2 Überblick über die inhaltliche, methodische und zeitliche Gesamtplanung	21
6.3 Methodisch didaktische Erarbeitung mit Reflexion/ Durchführung einzelner Aktivitäten	25 - 33
6.3.1 Wir bauen ein Piratenschiff	25
6.3.2 Besuchen der Schreiner	26
6.3.3 Baupläne zeichnen und Material suchen	28
6.3.4 Freies, individuelles Werken	29
6.3.5 Naturspaziergang	31
6.3.6 Gemeinschaftsobjekt Naturmarionette	32
6.3.7 Elternwerknachmittag mit Ausstellung	33
6.4 Abschluss des Projekts	35
7. <u>Rückblick auf das Projekt / Gesamtreflexion</u>	35 - 40
7.1 Methodische, didaktische und pädagogische Reflexion	35
7.2 Reflexion im Hinblick auf die Projektmethode	38
7.3 Reflexion im Bezug auf die Kindergruppe	39
8. <u>Weiterentwicklungsmöglichkeiten</u>	40
9. <u>Literaturverzeichnis</u>	41 - 42
10. <u>Erklärung über die eigenständige Abfassung der Arbeit</u>	43
11. <u>Anhang</u>	liegt bei

1. Thema der Jahresarbeit

„Holzverarbeitung im Kindergarten – kreatives Werken und Gestalten in der Spielzeugschreinerei Holzwurm“

2. Vorstellung der Einrichtung

2.1 Der Kindergarten Kirchrain in Oberboihingen

Ich arbeite im Kindergarten Kirchrain, einem der vier Kindergärten der Gemeinde Oberboihingen. Der Kindergarten befindet sich in Oberboihingen in einer verkehrsberuhigten Zone 30.

Unser Kindergarten besteht aus zwei Gruppen. In der oberen Gruppe, in der ich arbeite, sind derzeit 27 Kinder angemeldet und die untere Gruppe besuchen 17 Kinder. In meiner Gruppe sind 8 „Vorschüler“, 5 Kinder in Alter von 4 – 5 Jahren und 14 dreijährige Kinder. Wir haben im Moment zwei ausländische Kinder in unserer Gruppe. Ein Mädchen mit türkischer Staatsangehörigkeit und ein albanischer Junge, der die jugoslawische Staatsbürgerschaft besitzt.

Während des Kindergartenalltages halten sich die Kinder in ihren Gruppen auf, wobei das gesamte Haus gemeinschaftlich genutzt wird.

Außerdem sind die Kinder nachmittags und in der ersten und letzten Stunde des Vormittags zusammen. Dies ist die Konsequenz der erweiterten Betreuungszeiten. Der Kindergarten bietet einen möglichen Betreuungszeitraum von 7.00 Uhr bis 13.00 Uhr und von 14.00 Uhr bis 16.30 Uhr an. Damit das Betreuungsangebot aufrechterhalten werden kann, arbeiten wir in drei Schichten: Frühschicht (7.00 Uhr bis 13.00 Uhr), Mittelschicht (7.30 Uhr bis 12.20 Uhr und zwei Nachmittage von 14.00 Uhr bis 16.30 Uhr) und Regelschicht (8.00 Uhr bis 12.00 Uhr und 14 Uhr bis 16.30 Uhr)

In unserem Kindergarten arbeiten die beiden Gruppenleitungen und ich zu 100 % und die Zweitkräfte zu jeweils 65 %.

In der Nähe des Kindergartens ist die Grund- und Hauptschule, auf die die Kinder nach dem Kindergarten gehen werden.

An den monatlichen Natur- und Waldtagen nutzen wir die Randlage des Kindergartens. Nach etwa 10 Minuten Fußweg gelangt man auf die Felder und in den Wald. An diesen Tagen besuchen wir gelegentlich die Bauernhöfe, das

Hühnergehege oder wir gehen auf das „Plätzle“, ein Wiesengrundstück am Waldrand, das Austragungsort vieler Feste und Feiern des Kindergartens ist. Nach nur 5 Minuten Laufweg kann man den Ortskern von Oberboihingen erreichen, um z.B. die Bücherei zu besuchen, oder zum Turnen in den Mehrzweckraum des Kindergartens „Am Talbach“ zu gehen.

2.2 Das Freispiel

Die Kinder spielten im Freispiel recht selbstständig. Wenn die Kinder in den Kindergarten kamen, suchten sich die meisten gleich ein Spiel aus. Einige benötigten am Beginn des Tages die Aufmerksamkeit der Erzieherin, deswegen war es bei manchen Mädchen schon so eingebürgert, dass sie, bevor sie sich mit anderen Kindern beschäftigten, sich zuerst einmal ein Spiel aussuchten, das sie mit einer Erzieherin spielen konnten. Erst danach suchten sie den Kontakt zu den anderen Kindern. Viele Kinder beschäftigten sich den ganzen Vormittag in einem Spielbereich. V. a. die Jungen spielten fast ausschließlich in der Bauecke, wogegen sich die Mädchen sehr viel am Maltisch aufhielten. Brettspiele und Puzzles spielten die Kinder auch sehr gerne, wobei sie da häufig die Unterstützung einer Erzieherin benötigten. Die Leseecke wurde nur sporadisch von den Kindern genutzt und dies auch bevorzugt mit einer Erzieherin. Die Puppenecke wurde erst wieder durch die vielen kleinen Kinder so richtig zum Leben erweckt. Die jüngeren Kinder spielten wieder viel darin.

Spielinhalte waren sehr oft Spielszenen, die sehr mediengeprägt waren und welche die Kinder aus dem Fernsehen kannten. Das fiel mir am meisten im Bereich der Bauecke, also bei den Jungen der Gruppe, auf. Sie bauten mit den Duplosteinen Raumschiffe und Raketen, mit denen sie ihre imaginären Spielfiguren beförderten. Sehr häufig fielen dabei Wörter wie „Pokemon“, „Bionikels“ oder „Scharfzahn“, Figuren, die sie aus dem Fernsehen oder aus Spielzeugkatalogen kannten. Die gebauten Werke in der Bauecke glichen sich auch immer. Die Kinder waren sehr auf diese Spielinhalte fixiert und ließen sich auch zu nichts Neuem animieren.

Immer wieder beschäftigten sich die Kinder auch damit, Spielzeugkataloge mit in den Kindergarten zu bringen und sich diese anzusehen, um herauszufinden, welche Dinge man selbst, bzw. der andere besaß.

Dieses Spielverhalten zog sich auch in das Freispiel im Garten. Die jüngeren Kinder spielten immer wieder Szenen aus Dinosaurierfilmen, die älteren saßen auf

der Schaukel und Spielen dort „Bionikels“. Dabei gaben sie sich unterschiedliche Fähigkeiten und Eigenschaften, die bei diesem Rollenspiel von Bedeutung sind.

3. Begründung des Themas aus der Gruppensituation

Meine Themensuche hat schon im letzten Herbst begonnen. Ich habe die Kinder im Freispiel und bei Aktivitäten beobachtet und dabei festgestellt, wie ich auch schon in der Gruppensituation erwähnt habe, dass die Kinder sehr medienorientiert spielten und sich kaum auf etwas anderes einlassen konnten. Dieses Verhalten war mir bei den Kindern aller Altersstufen aufgefallen. Die jüngeren spielten viel „Baby born“ und, die älteren bevorzugten „Pokemon“ und „Bionikels“.

Dies war Auslöser dafür, mich mit einigen Kindern eingehender zu beschäftigen und mich noch mehr auf die Dialoge und Spiele der Kinder zu konzentrieren. Erstaunt musste ich dabei feststellen, dass nicht nur die Spielinhalte der Kinder von den Inhalten des Fernsehprogramms geprägt sind, sondern auch die Sprache einzelner Kinder sehr an Werbesprüche erinnert. Ein Mädchen konnte die Farbe „rosa“ nicht benennen. Für sie hieß diese Farbe „baby born“. Ein anderer Junge erklärte mir, ein Kind habe „einen Schokoriegel im Handyformat“ zum Vespere dabei, er dagegen „Aktimel“, denn das sei viel gesünder für ihn und außerdem „aktiviert Aktimel die Abwehrkräfte“.

In weiteren Beobachtungen entdeckte ich die Freude der Kinder an den Kreisspielen, die sie kannten. Mit viel Begeisterung beteiligten sie sich bei jedem bekannten und neuen Lied und Fingerspiel.

Ein anderer Punkt, der uns in unseren Beobachtungen auffiel, war, dass die Kinder sich nur sehr einseitig mit dem zur Verfügung stehenden Material beschäftigten. Die Lego- und Duplosteine wurden ausschließlich zum Bauen von Raumschiffen und Flugzeugen genutzt, die Holzbausteine fast gar nicht. Auch andere Spielsachen fanden bei den Kindern keinen Zuspruch.

Aufgrund dieser Beobachtungen kam ich mit meiner Anleiterin und den anderen Kolleginnen ins Gespräch und ich beschloss mich intensiver mit diesem Komplex auseinander zu setzen. Wir waren uns darüber einig, dass unser Schwerpunkt auf Bereichen, wie z.B. der Förderung der Phantasie und der Kreativität liegt. Wir

stellten fest, dass die Kinder die vielseitige Auswahl der Spielsachen nicht nutzten und beschlossen deshalb im ganzen Kindergarten einen Großteil der Materialien in „Spielpause“ zu schicken. Die Kinder sollten durch die veränderten Spielmaterialien zu neuem Spiel angeregt werden. Über die Weihnachtsferien entfernten wir also viele Spielsachen. Dabei wurden v. a. das von den Medien probagandierter Spielzeug entfernt und das Spielzeug aus Naturmaterialien und Holz in den Vordergrund gestellt.

Nach den Ferien ließen wir die neue Situation auf die Kinder wirken und ich begann im Januar mit den Kindern Kinderkonferenzen abzuhalten. Das Spielverhalten der Kinder hat sich zunehmend in dieser Zeit verändert. In der Bauecke kam die Veränderung am meisten zum Ausdruck. Die Kinder hatten keine Möglichkeit mehr Flugzeuge und ähnliches zu bauen und nutzten nun die Holzbausteine, die leeren Kisten und das Material, das ihnen noch zur Verfügung stand. Plötzlich entstanden Hochhäuser aus leeren Kisten, die sie für die Holztiere einrichteten, einzelne Bausteine wurden zu Autos umfunktioniert und die Kinder entfernten sich während des Freispiels im Haus immer mehr von ihren ursprünglichen Spielinhalten.

Die Kinderkonferenzen waren für die Kinder ganz neu und sie konnten mit dieser Situation zu Beginn nicht viel anfangen. Dadurch, dass die Kinder die Methode der Kinderkonferenz gar nicht kannten, musste ich ihnen Anhaltspunkte geben, an denen sie sich orientieren konnten. Während dieser Zeit hatte ich mir, in Absprache mit den Kolleginnen und angelehnt an die Freispielsituation, überlegt, mit der Gesamtgruppe ein Projekt zum Thema „Spielen ohne Spielzeug/ wie zu Omas Zeiten“ oder ähnliches zu entwickeln. In den Kinderkonferenzen wollte ich nun die Intensität des Interesses der Kinder herausfinden und gab ihnen den Auftrag bei ihren Eltern und Großeltern nachzufragen, was diese als Kinder gespielt hatten. Hier stellte sich heraus, dass die Kinder immer weniger Interesse an dem überlegten Thema hatten, sondern sich die Aussagen der Kinder immer mehr auf Holzspielsachen fixierten. Die Kinder erzählten von Holzautos, Holzschiffen oder einem Puppenhaus aus Holz. In mehreren Kinderkonferenzen fielen auch Ideen, wie z. B.: „Wir können ja Bauklötze schnitzen, damit wir wieder mehr haben“ oder „ein Holzschiff kann man auch selber machen“.

Auffällig war, dass hauptsächlich die Jungen, die viel in der Bauecke spielen, an den Gesprächen interessiert waren. Die Kinder, die sich primär in anderen Spielbereichen des Kindergartens beschäftigten, beteiligten sich nur reduziert an den Kinderkonferenzen. Deshalb entschloss ich mich, das anhaltende rege Interesse dieser Jungen aufzugreifen und mein Jahresarbeitsprojekt mit einer Kleingruppe im Bereich der Holzbearbeitung durchzuführen. Erst Im Verlauf des Projektes entschlossen sich die Kinder und ich für den Namen „Schreinerei Holzwurm“

4. Sachanalyse

4.1 Theoretische Erarbeitung des Themas

4.1.1 Das Material Holz

4.1.1.1 Die Eigenschaften des Materials

Holz ist ein Material das vielerlei Eigenschaften in sich birgt. Es stammt direkt aus der Natur. Jeder Mensch und somit auch jedes Kind kennt Holz in seinen unterschiedlichen Verarbeitungszuständen. Als Baum, Brennholz, Holzspielzeug, als Parkbank, im Hausbau uvm. „Holz ist ein natürlicher, ständig nachwachsender Rohstoff“¹, der für sehr unterschiedliche Zwecke eingesetzt wird.

Jede Art von Holz besitzt differierende Eigenschaften. So hat jedes seine eigene Struktur, aufgrund derer es sich spalten lässt, seine eigene Farbe und auch die Härte und Beständigkeit gegenüber unterschiedlichen Einflüssen ist individuell. Holz ist ein Rohstoff, der sehr langsam nachwächst und nach dem Schlagen noch „arbeitet“. Je nach Witterungsbedingung kann es sich dehnen oder zusammenziehen. Es ist fest und sehr belastbar, gleichzeitig aber auch weich, formbar und, je nach Art und Dicke, biegsam. „Eiche, Buche und Esche sind etwa gleich hart. Ahorn, Birke, Kirschbaum, sowie andere einheimische Edelhölzer sind etwas weicher“², Nadelhölzer, also zum Beispiel Kiefer und Fichte sind weiche Hölzer, die sich leicht bearbeiten lassen.

¹ www.fritz-holzvertrieb.de/holzeigenschaften1.html

² www.embodenbelaege.ch/parketteigenschaften.htm

Holz regt die Sinne an, da seine vielen Schichten (von innen nach außen: Kernholz, Splintholz, Kambium, Bast und Borke)³ sich in Farbe, Beschaffenheit und Geruch unterscheiden.

Holz ist ein lebendiges Material, das man mit Wärme und Geborgenheit assoziiert. Es ist verderblich, schimmelt und vermodert und wandelt sich in neuen Lebensraum (Erde) um. Für viele Lebewesen ist Holz ein Existenzbestandteil (Ökologische Nische) und aus diesem Gesichtspunkt nicht mehr wegzudenken. Gerade in der heutigen Zeit nimmt die Bedeutung eines so bodenständigen und genügsamen Materials zu, weil es sich auf vielfältige Weise einsetzen lässt und durch seine einfache Bearbeitungsmöglichkeiten z.B. auch in der Pädagogik erstaunliche Erfolge erzielen lassen.

4.1.1.2 Der pädagogische Einsatz von Holz

Vor allem in sozialpädagogischen und heilpädagogischen Einrichtungen ist das Arbeiten mit Holz ein wichtiger Bestandteil. So gibt es mittlerweile ja beinahe in jeder Stadt eine Behindertenwerkstatt, in der unter anderem mit Holz gearbeitet wird. In Kombination mit anderen Werkstoffen wird Holz auch immer häufiger als Therapiematerial in Justizvollzugsanstalten und in Verhaltenstherapien (z.B.: in der Kunst- und Ergotherapie) eingesetzt.

Auch in Kinder- und Jugendeinrichtungen wird verstärkt Wert auf eine phantasievolle und schöpferische Betätigung gelegt. Im Gegensatz zu anderen Materialien wie Pappmaché oder Farben, kann Holz immer wieder bearbeitet und verändert werden. Dies hat den Vorteil, dass auch in Einrichtungen wie Kinderhorten und Kindergärten ein breites Spektrum an Werkmöglichkeiten angeboten werden kann, da auch eine längere Unterbrechung das Material nicht verändert und eine stetige Entwicklung möglich ist.

Durch die belastbare und geduldige Eigenschaft des Rohstoffes Holz können in seiner Bearbeitung Ziele verfolgt werden, die im alltäglichen Umgang miteinander oft schwierig und mühsam zu erreichen sind. Erfahrungen über seine eigenen Fähigkeiten und Verhaltensweise können gewonnen werden, Pünktlichkeit, Ausdauer und Selbständigkeit, Sauberkeit, Motivation und soziales Verhalten sind nur einige Bereiche, die durch das Arbeiten mit Holz angesprochen und gefördert werden. In Werkangeboten erfahren die Kinder eine individuelle Betreuung, die

³ vgl. Graphik in : www.embodenbelaege.ch/parketteigenschaften.htm

sich an ihren Fertigkeiten und Defiziten orientiert und sie befähigt, mit sich und ihrer Umwelt besser zurecht zu kommen.

Das Problem an vielen Tageseinrichtungen, so auch im Kindergarten, ist der fehlende Platz, damit sich die Kinder frei betätigen können.

4.1.1.3 Das Holz in der Schreinerei

Für die Bearbeitung in der Kinderwerkstatt eignete sich nur sehr weiches Holz. Die Informationen darüber holten wir beim Schreiner ein, der uns empfahl Fichtenholz zu benutzen, da dieses leicht zu bearbeiten sei und auch von Kindern gestaltet werden könne. „Es wird als Bauholz, aber auch im Musikinstrumentenbau verwendet. Außerdem ist es zum Werken gut geeignet, weil es trotz seiner Weichheit sehr widerstandsfähig ist.“⁴ Er gab uns einigen Holzvorrat mit, ausschließlich Fichte, welches die Kinder leicht bearbeiten konnten. Von einer anderen Firma bekamen wir Abfallholz, worunter sich auch hartes Holz befand, welches sich für die Kinder nicht eignete.

Hauptsächlich verwendet wir Brettholz, das wir in Länge und Form veränderten. Zudem hatten wir viel Auswahl an Abfallhölzern, Restleisten, Rundhölzer und Naturholz.

Zum Holz kombinierten wir unterschiedliche Werkstoffe, wie Papier, Stoff und Farben. Als Verbindungsmaterialien bevorzugten die Kinder Leim und Wolle/ Garn.

4.1.2 Der Arbeitsplatz

4.1.2.1 Die Holzwerkstatt

In meinem Kindergarten gab es bisher keine Möglichkeit für die Kinder zu werken. Deshalb öffneten wir mit der Werkstatt einen ganz neuen Bereich, bei dessen Einrichtung wir, durch fehlendes Mobiliar, improvisieren mussten. Abgetrennt von den Gruppenräumen konnten wir den Mehrzweckraum als Schreinerei einrichten. „Der beste Arbeitsplatz für das Werken mit Holz ist eine Werkbank. Ist keine Werkbank vorhanden, kann aber auch ein alter Tisch verwendet werden.“⁵ Wir deckten zwei herkömmliche Kindergartentische mit alten Platten ab, die uns als Werkbänke dienten. Für Feinarbeiten, die Ruhe und Konzentration benötigten, nahmen wir einen kleineren Tisch, an dem 5 Kinder Platz hatten. Der Boden

⁴ Kießling, Franz; „Das große Ravensburger Werkbuch“ Ravensburg; 1994; S.10

⁵ Leinert, Brigitte; „Wir sägen und feilen“; ;1980, S. 16

wurde mit Holz- und Pappplatten abgedeckt, so dass die Kinder frei hantieren konnten und z.B. beim Malen nicht übermäßig vorsichtig sein mussten. Wir stellten die Tische so, dass alle die Möglichkeit hatten, während des Werkens an die Werkzeuge und das Material zu gelangen, denn „der Arbeitsplatz muss gut zugänglich und vor allem übersichtlich sein.“⁶ In mehreren Büchern wird empfohlen Regale für die Materialien aufzustellen. Aus Platzgründen taten wir das nicht. Das Holz lag in einer Ecke sicher gestapelt auf dem Boden und das Werkzeug jedes Kindes in der Tasche, oder dem Koffer, in dem es mitgebracht wurde.

4.1.2.2 Das Werkzeuge

Im Kindergarten sind kaum Werkzeuge zu finden und die, die es gibt, sind für den Gebrauch von Kinderhänden nicht geeignet. Deshalb beschlossen die Kinder, von zu Hause Werkzeuge mitzubringen. Hierbei war mir wichtig, dass kein kaputtes oder abgenutztes Werkzeug mitgebracht wurde, da die Verletzungsgefahr bei stumpfen Werkzeugen viel höher ist. So „rutschen stumpfe Sägen schneller vom Holz ab“⁷ und erschweren die Arbeit.

Nicht alle Werkzeuge eignen sich für den Gebrauch im Kindergarten, ebenso, wie es beim Material Einschränkungen gibt und von Kindern nur weiches Holz bearbeitet werden kann. Zur Bearbeitung benutzten wir nur Werkzeug, dass die Kinder selbst bedienen konnten. Elektrische Geräte hatten wir keine. Eine Ausnahme war die Bohrmaschine, die nur mit meiner Hilfestellung benutzt werden durfte. Die Kinder brachten unterschiedliche Handwerksutensilien mit, darunter fielen: Sägen (Laubsägen, Feinsägen, Fuchsschwänze), Hämmer und Nägel, Zangen, Schmirgelpapier und Feilen, Schraubzwingen, Meterstäbe und Wasserwaagen. Ein Kind brachte auch einen Hobel mit, der leider nicht zum Einsatz kam.

Alle Werkzeuge, die die Kinder benutzten, habe ich überprüft, so dass eine Verletzungsgefahr wegen Mängel am Werkzeug ausgeschlossen werden konnte.

4.1.2.3 Vorsichtsmaßnahmen beim Werken

„Um die Werkstattaktivitäten sicher zu gestalten und den Kindern ein Höchstmaß an Selbständigkeit zu gewähren, muss zunächst der Umgang mit den Werkzeugen gründlich erklärt und gezeigt werden.“⁸

⁶ Lange, Udo u. Stadelmann, Thomas; „Das Paradies ist nicht möbliert“; Darmstadt; 1999; S.66

⁷ Lange, Udo u. Stadelmann, Thomas; a.a.O.; S. 73

⁸ Lange, Udo u. Stadelmann, Thomas; a.a.O.; S. 73

Diese Vorsichtsmaßnahme stand für mich im Vordergrund, weil diese Kenntnisse unbedingt notwendig waren, damit die Kinder im Verlauf des Projektes eigene Ideen und Vorstellungen umsetzen konnten. Diesen Umgang lernten die Kinder an Hand des Modelllernens von mir und durch eigene Tätigkeit, die von mir beobachtet und korrigiert wurde.

Weiter erarbeiteten wir gemeinsam Regeln, an die sich sowohl die Kinder, wie auch ich halten mussten. Wir besprachen diese Regeln ausführlich und auf kindgerecht Weise, damit die Kinder sie verinnerlichen konnten. Die wichtigsten malten die Kinder auf Schilder, die ihnen während des Werkstattbetriebs Sicherheit und Orientierung im eigenen Verhalten boten. Dabei legten die Kinder ihren Schwerpunkt auf: „langsames gehen in der Schreinerei, ohne herumzukasern“ und darauf, dass alle Werkzeuge an ihre Plätze geräumt werden.

(„Jedes Werkzeug hat seinen bestimmten Platz, damit jedes Kind weiß, wo das entsprechende Werkzeug zu finden ist. Zum Zweiten können sich die Kinder nicht an herum liegenden Werkzeugen verletzen und zum Dritten wird das Werkzeug nicht beschädigt (z.B. durch darauf treten)“⁹)

Eine weitere Regel, die für ein Bestehen der Schreinerei und im Bezug auf die nötige Vorsicht unumgänglich war, bestand darin, dass die Kinder nicht ohne Aufsicht werken durften. Da die Kinder vor diesem Projekt noch nicht in Kontakt mit „echtem“ Werkzeug gekommen sind, war es mir zu riskant, auch im Bezug auf die Aufsichtspflicht, die Kinder mit den z. T. sehr gefährlichen Werkzeugen in der Schreinerei alleine zu lassen.

4.1.3 Die methodische Schwerpunkte dieses Projekts

4.1.3.1 Anleitung und Impuls

Anleitung ist die Methode, bei der von der betreuenden Person ein schrittweises Vorgehen geplant wird. Hierbei wird die Aktivität im Hinblick auf festgelegte Lernziele betrachtet, aufgebaut und strukturiert.

Impulse sind Handlungen, die eine Reihe von Folgen nach sich ziehen, welche im Vorfeld nicht absehbar sind und auf die man sich nur bedingt einstellen kann.

Impulse sind ‚versteckte‘, indirekte Anregungen, die Reaktionen auslösen und somit meist eine Kettenreaktion von Ideen und weiteren Impulsen in Bewegung setzen.

⁹ Leinert, Brigitte; a.a.O.; S. 17

In der Anfangsphase wählte ich eine Kombination aus den beiden Methoden. Den Einstieg plante ich für die Kinder, um sie nicht zu überfordern und um die mir gesteckten Ziele, darunter: kennen lernen des Materials, ausprobieren, experimentieren, zu erreichen. („Ein neues, unbekanntes Material sollten Kinder immer erst selbst erproben und beherrschen lernen.“¹⁰) Auf diese Weise konnte ich mir ein Bild über den Kenntnisstand der Kinder machen und im Anschluss daran durch Impulse ihre Eigentätigkeit anregen.

Ein angeleitetes Arbeiten vermittelt den Kindern, v.a. auch in Bereichen, in denen sie sich noch nicht gut auskennen, Sicherheit und Orientierung. Klare Regeln und ein strukturiertes Vorgehen war für mich in diesem Fall die richtige Vorgehensweise, um in das Projekt einzusteigen.

Wie erwartet griffen die Kinder meine Impulse auf und entwickelten fortlaufend neue Ideen und Impulse, die ich, soweit dies möglich war, aufgriff. Hierdurch entstand ein vielseitiger Ideenkatalog für die Schreinerei und das Miteinander in dieser Schreinerei.

Dieses Vorgehen ermöglichte den Kindern den Gewinn an Sicherheit und Routine im Umgang mit den Werkzeugen und dem Material, wodurch sie befähigt waren sich frei und kreativ zu betätigen.

4.1.3.2 Ästhetische, kreative Erziehung¹¹

Ästhetik ist kein beschreibender und feststehender Begriff, sondern umschreibt ‚das stilvolle Schöne‘, eine subjektive Empfindung. Ästhetische Objekte können nur in Kombination mit Kreativität („die Schöpferkraft“) entstehen. In kreativem, ästhetischem Tun werden viele Kompetenzen des Menschen angeregt und vertieft, so erfolgt z.B. „die Förderung der Ich-, Sozial-, Emotional- und Fachkompetenz“¹². Im Bezug auf das Kind wird ästhetische Erziehung in Form des kindlichen Spiels definiert, für das der entsprechende Spielraum benötigt wird.

„Der Spielraum ist vom Element der Freiheit und der Freude am Spiel bestimmt. Spiel und Spielraum ermöglichen die Entwicklung der Phantasie, das spielerische Erfassen der Wirklichkeit, den spielerischen Umgang mit Material und die damit verbundene Möglichkeit des Gestaltens.“¹³

Die gestalterische Eigentätigkeit ermöglicht dem Menschen, somit auch dem Kind, seinem Bedürfnis, sich frei und individuell zu entfalten, nachzugehen.

¹⁰ Kolwalski, Klaus; „...fertig ist das Mondgesicht“; Stuttgart; 1972; S.85

¹¹ vgl. Seitz, Rudolf/ Beisl, Horst; „Materialkiste“, München, 1986; S. 14 ff.

¹² Seitz, R./ Beisl, H. a.a.O., S. 14

¹³ Seitz, R./ Beisl, H. a.a.O., S. 15

Im Prozess der Gestaltung und der Darstellung der eigenen Phantasie repräsentiert sich das Kind selbst und kann Erfahrungen einbringen, aber auch verarbeiten. Deswegen ist es unbedingt notwendig, die Motivation der Kinder zur Gestaltung und zum ästhetischen Ausdruck aufzugreifen und zu fördern, denn „entstehen ... Werke aus dem Verständnis der ästhetischen Erziehung, dann darf mit einem hohen Maße an Eigeninitiative des Kindes gerechnet werden.“¹⁴ Eine noch größere Bedeutung nimmt diese Form der Erziehung an, wenn man davon ausgeht, „dass Ästhetische Erziehung Wahrgenommenes wiederum in Wahrnehmbares umsetzen soll.“¹⁵ Außerdem ist das kreative Werken in freier Arbeit ein geeignetes Arbeitsverfahren, bei dem das Kind unterschiedliche Materialien, mit seinen Eigenschaften, und die Handhabung von Werkzeugen kennen lernt.

Die Kinder griffen auf eindruckliche Weise die Möglichkeit zum eigenen Gestalten des Materials auf und verliehen dem, in seiner ursprünglichen Form recht ausdruckslosen Material Holz, einen individuellen, kreativen, ästhetischen Ausdruck.

4.1.3.3 Freies Arbeiten

„ Freies Arbeiten ermöglicht den Kindern, selbständig und verantwortlich mit Hilfe vorbereiteter oder von ihnen selbst eingebrachter Materialien zu lernen und Aufgaben zu erfüllen. Dabei können die Kinder auch Ziele selbst setzen. Sie lernen nach eigenem Arbeitsrhythmus und entscheiden über die jeweilige Sozialform. Dies geschieht in einer sorgfältig vorbereiteten Lernumgebung mit einem Angebot von geeigneten Lern- und Spielsituationen, in verantwortetem Umgang mit der Zeit und im Rahmen gemeinsam vereinbarter Regeln.

Freies Arbeiten regt Kinder an, eigene Initiativen und Interessen zu entwickeln und einzubringen. Sie lernen Verantwortung für ihre Arbeit zu übernehmen, erproben und üben verschiedene Formen des Miteinanderlernens und achten auf das Erreichen angestrebter Arbeitsergebnisse.

Im freien Arbeiten und im projektorientierten Lernen eröffnet sich den Kindern die Möglichkeit, „¹⁶ sich durch ein breit gefächertes Angebot an ihrer Lebenswirklichkeit zu orientieren.

¹⁴ Seitz, R./ Beisl, H.; a.a.O., S.15

¹⁵ Seitz, R. / Beisl, H., a.a.O., S. 16

¹⁶ <http://www.kultusministerium.baden-wuerttemberg.de/schule/gs/freiarb.htm>

4.2 Allgemeine Bedeutung des Themas für Kinder

Holz ist ein Material, das für Kinder, ebenso wie für Erwachsene, etwas ausstrahlt, das man mit etwas angenehmen verbindet. Holz strahlt Wärme, Ruhe und Geborgenheit, ebenso auch Sicherheit, Halt und Stärke aus.

Das ist ein wichtiger Punkt, wenn man mit Kindern werken möchte. Das Material vermittelt den Kindern unwillkürlich etwas, das mit Worten kaum zu beschreiben ist. Ich denke, dass es wichtig ist, mit Materialien aus der Natur in engen Kontakt zu treten und angemessen mit ihm umzugehen. Den Kindern wird bei diesem Umgang Wertschätzung gegenüber anderen Geschöpfen ihrer Umwelt vermittelt. Im Umgang mit dem Material Holz erweitert sich der Handlungsspielraum der Kinder, da sie lernen, das Holz in unterschiedlicher Weise zu bearbeiten und zu gestalten.

Dies beinhaltet auch eine feimotorische Förderung, da die Kinder ‚hand – werken‘, also mit ihren Händen arbeiten. Das arbeiten mit der Hand ist ein sehr wichtiger Bereich, da Kinder auch noch im Kindergartenalter am meisten wahr- und aufnehmen, wenn sie ihre Sinnen einsetzen können, wobei dem taktilen Sinn hier viel Bedeutung zukommt.

Im Umgang mit den unterschiedlichen Werkzeugen und den Materialien gewinnen Kinder immer mehr an Sicherheit und Routine und können sich darauf aufbauend immer weitere Ziele setzen und diesen, in Umsetzung eigener Ideen, nachgehen. Hierbei ist es von großer Bedeutung, die Kinder nicht zu überfordern, sondern ihnen den Freiraum zu geben, Material und Werkzeug, wie auch das Objekt, den Zeitrahmen und den Schwierigkeitsgrad selbst zu bestimmen und darüber zu entscheiden. Das unterstützt die Selbstständigkeitsentwicklung der Kinder und fördert sie im Bereich der Konfliktbewältigung, da sie immer wieder auf Grenzen stoßen werden, für die es Lösungsmöglichkeiten zu finden gilt. Auf diesem Wege erkennen die Kinder ihre eigenen Stärken und Schwächen und lernen damit umzugehen. Beim Gestalten von Holz haben Kinder die Möglichkeit sich intensiv mit sich selbst zu beschäftigen und sich somit auch selbst besser kennen zu lernen. Ebenso bieten sich das Material und die Verarbeitungsmöglichkeiten dafür an, in Klein- und Großgruppen zusammen zu arbeiten, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ergänzen. Hierbei ist jedes Kind gefragt und kann sich seinen Möglichkeiten entsprechend einsetzen und sich mit seiner Phantasie und seiner Vorstellung einbringen.

Die Phantasie und Kreativität der Kinder steht beim Werken mit im Vordergrund. Die Kinder haben die Möglichkeit, durch das Gestalten von Materialien, sich auszudrücken und sich zu verständigen. Die Freude am Tun soll hierbei im Mittelpunkt stehen und nicht das Ergebnis. Die Kinder sollen sich frei entfalten können und im Zuge dieses ‚Freien Arbeitens‘ eine ästhetische Erziehung genießen können.

Ein weiterer bedeutender Bereich ist der der Sprache. Im Austausch über die Werkstücke, beim gegenseitigen Erklären und auch im Gespräch während des Werkens, erweitern die Kinder ihren Wortschatz und verbessern ihre grammatikalischen Fähigkeiten. Bisher unbekannte Begriffe können erläutert werden und ein Miteinander- und Voneinanderlernen ist möglich.

Sämtliche Vorgehensweisen bieten den Kindern die Möglichkeit ihren Wissenstand auszuweiten. Da dieses ‚Lernen‘ unbewusst geschieht, kann jedes Kind das für sich ‚mitnehmen‘, was in seiner derzeitigen Situation von Bedeutung ist. So entsteht für die Kinder keine Situation der Überforderung und sie sind keinem Leistungsdruck ausgesetzt.

4.3 Bedeutung für die am Projekt beteiligten Kinder

Viele der schon genannten pädagogischen Bedeutungen treffen natürlich auch für die Kinder der Projektgruppe zu. Ich werde im Folgenden diese nicht mehr aufgreifen, sondern mich auf die Kinder und die spezifische und individuelle Bedeutung der Teilnahme des jeweiligen Kindes am Projekt konzentrieren.

Martin (4; 5 Jahre alt)*

Er ist ein fröhlicher Junge, der sehr gerne und regelmäßig in den Kindergarten kommt. Martin kann sich alleine nur schwer beschäftigen. Er benötigt andere Kinder, die ihn in seinem Tun unterstützen. Relativ konstante Spielpartner hat er in einigen älteren Jungen und einem Jungen im seinem Alter gefunden. Die Sympathien, die er zu den anderen Jungen hat, hängen vordergründig oft mit deren Spielsachen zusammen. Er zeigt keine große Ausdauer und wenig Durchhaltevermögen im Spiel und bei anderen Tätigkeiten. Große Schwierigkeiten hat er noch im Umsetzen von eigenen Ideen. Er kann sich verbal gut ausdrücken, doch die tatsächliche Umsetzung in Form von feinmotorischen Tätigkeiten (malen, aufzeichnen, basteln, schneiden) fällt ihm sehr schwer, wahrscheinlich auch

deshalb, dass er sich nicht genügend Zeit nimmt, und alles schnell gehen muss. Er nimmt an dem Projekt teil, damit er in der Kleingruppe genügend Ruhe und Raum bekommt, sich für seine Tätigkeiten Zeit zu lassen, um seine feinmotorischen Fähigkeiten verbessern zu können.

Torsten (4; 8 Jahre alt)*

Torsten ist ein sehr zurückhaltender Junge. Er bringt sich im Kindergartenalltag bei den anderen Kindern kaum ein. Für ihn ist der enge Kontakt zur Erzieherin sehr wichtig. Die Distanz zu den anderen Kindern lässt sich auf seine Schwierigkeiten im sprachlichen Bereich zurückführen. Torsten spricht sehr schnell und oft noch etwas unverständlich, zudem stottert er wenn er uns oder anderen Kindern etwas mitteilen will und deshalb im Mittelpunkt steht.

Seit wenigen Wochen ist sein jüngerer Bruder auch bei uns im Kindergarten. Sein Auftreten hat sich in diesen Wochen verändert. Er ist noch zurückhaltender geworden und sucht stärker wieder den Kontakt zum Erwachsenen.

Torsten ist ein technisch und handwerklich sehr interessierter und begabter Junge. Er nimmt an dem Projekt teil, damit er diesem Interesse nachgehen kann. Außerdem erhoffe ich mir, dass er in der Kleingruppe wieder mehr aus sich heraus geht und zu den Jungen seines Alters Kontakt findet, der sich auch in den Kindergartenalltag hinauszieht und bestehen bleibt.

Jochen (5; 0 Jahre alt)*

Er ist ein aufgeweckter Junge, der sich im Kindergarten fast nur mit den Kindern und sehr wenig mit den Erzieherinnen beschäftigt. Er hat in Martin und in einem jüngeren Mädchen Spielpartner gefunden. Der Kontakt zu den anderen Kindern ist eher oberflächlich. Seine Probleme beschränken sich, ähnlich wie bei Martin, auf den feinmotorischen Bereich, seine Ausdauer und sein Durchhaltevermögen. Er kann sich bei feinmotorischen Tätigkeiten nicht konzentrieren und schaut immer nach den anderen Kindern. Von seiner Mutter weiß ich, dass sich Jochen gerne handwerklich betätigt. Ich habe ihn in die Projektgruppe aufgenommen in der Hoffnung, dass er durch eine Beschäftigung, die ihm Freude bereitet, Interesse entwickelt und lernt sich ausdauernder zu beschäftigen. Durch die Tätigkeiten in der Schreinerei hat er zudem die Möglichkeit seine feinmotorischen Fähigkeiten zu verbessern.

Olav (5; 4 Jahre alt)*

Olav hat im Kindergarten zwei enge Freunde. Die beiden kommen im September in die Schule, Olav aber nicht. Da Olav sehr unregelmäßig in den Kindergarten kommt, kann er zu anderen Kindern kaum Kontakte knüpfen. Er ist auch bei der Dreierbeziehung zwischen den Jungen eher der Außenseiter. Olav zeigt im Kindergarten bei Problemen immer häufiger eine aggressive Konfliktbewältigung. Er ist Mitglied der Projektgruppe, weil ich denke, dass er in der Kleingruppe leichter lernt mit Konflikten umzugehen und Lösungen zu finden. Er beteiligt sich gerne bei kreativen und konstruierenden Tätigkeiten und hat durch das Projekt vielleicht den Anreiz, regelmäßiger in den Kindergarten zu kommen. Zudem wäre es erfreulich, wenn er mit den Jungen, mit denen er nächstes Jahr eingeschult wird, Kontakte knüpfen könnte.

Matthias (5; 8 Jahre alt)*

Er kommt sehr regelmäßig vor- und nachmittags in den Kindergarten. Am liebsten beschäftigt sich Matthias in der Bauecke und am Maltisch. Er spielt vorwiegend mit den Jungen in seinem Alter. Matthias sucht sich im Alltag immer wieder neue Herausforderungen, die er hauptsächlich mit Markus angeht und versucht diese zu bewältigen. Wie noch drei andere Jungen der Projektgruppe, wird Matthias im September eingeschult. Er hat jedoch noch große Schwierigkeiten mit der deutschen Grammatik. Da es im Kindergartenalltag oft untergeht, ihn in diesem Bereich zu unterstützen, ihn darauf aufmerksam zu machen und die Grammatik mit ihm zu üben, nimmt er an dem Projekt teil. Während des Projektes ist es unerlässlich, sich mit den anderen Kindern und mir zu verständigen. Hierbei kann er seinen Wortschatz erheblich erweitern, ebenso seine Aussprache und seine grammatikalischen Fähigkeiten noch verbessern.

Joachim (6; 1 Jahre alt)*

Joachim hat im Kindergarten einen etwas schwierigen Stand. Er hat keine konstanten Spielpartner, sondern ist oft „Lückenbüßer“, wenn andere Kinder nicht im Kindergarten sind. An Tagen, an denen er keinen Zugang zu den anderen Kindern findet, ist er sehr auf uns Erzieherinnen fixiert und leidet unter der oft abweisenden Haltung seiner Freude ihm gegenüber. Joachim zeigt im Umgang mit anderen Kindern wenig Fein- und Fingerspitzengefühl. Er ist oft grob, empfindet es aber nicht so und kann es auch nicht einschätzen.

Das lässt sich auch immer wieder bei feinmotorischen Tätigkeiten beobachten. Joachim tut sich sehr schwer beim Malen, Zeichnen und Schneiden, ebenso beim Zusammensetzen von Bausteinen. Ich habe ihn aus den beiden bereits genannten Gründen für das Projekt eingeladen. Einerseits möchte ich ihm die Möglichkeit geben, durch positives Verhalten bei den anderen Jungen aufzufallen und „anzukommen“ und andererseits kann er seine feinmotorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit den Werkzeugen und dem Material steigern.

Michael (6; 2 Jahre alt)*

Er kommt gerne und regelmäßig in den Kindergarten. Auch er hat, wie Joachim, keine konstanten Spielpartner. Michael hat eine ausgeprägte Phantasie und spielt oft alleine in seiner erfundenen Welt. Diese Welt ist sehr geprägt von medialen Einflüssen, durch die er oft keine Spielpartner findet, da sich niemand in seine Welt hineinversetzen kann. Im motorischen Bereich, also sowohl in der Fein-, wie auch in der Grobmotorik, hat Michael noch erhebliche Schwächen. In den Bereichen, in denen er Schwierigkeiten hat, gibt Michael schnell auf und zeigt keine Ausdauer. Zudem ist seine Frustrationstoleranz sehr gering.

Er nimmt an dem Projekt teil, weil er dadurch gezielt die Möglichkeit hat, seine Ausdauer und Frustrationstoleranz auszuweiten und mehr Kontakt zu den Kindern seines Alters zu finden. Außerdem wäre es für Michael wichtig zu lernen, sich in einer Gruppe zurück zu nehmen und auch anderen das Wort zu überlassen. Dies ist auch eine Erfahrung, die er in der Kleingruppe machen kann.

Markus (6; 2 Jahre alt)*

Markus ist das älteste Kind der Gesamtgruppe und somit natürlich auch in der Projektgruppe. Er ist für die Kinder ein sehr beliebter Spielpartner. Markus interessiert sich sehr für jede Neuerung im Kindergarten, da es ihm im Alltag oft langweilig ist. Er kommt im September in die Schule und der Kindergarten bietet ihm kaum noch Herausforderung. Die sucht er sich, soweit das geht, selbst. Z. B. baute er gemeinsam mit Matthias und Martin einen ganzen Nachmittag eine Dominobahn. Immer öfter testet Markus die Grenzen des Kindergartens aus.

* Die Namen sind alle geändert und werden in dieser geänderten Form in der ganzen Arbeit verwendet. Die Altersangaben der Kinder orientieren sich am Beginn des Projektes, also: Stand Februar 2003

Aus seinen Erzählungen wusste ich, dass er mit seinem Opa oft in dessen Werkstatt im Keller arbeitet und dort gelegentlich auch die Werkzeuge benutzen darf. Markus nimmt am Projekt teil, weil er hier für sich eine neue Herausforderung finden und auch persönliche Grenzen erleben kann, für die er Lösungsmöglichkeiten suchen muss. Zudem ist Markus, wie schon erwähnt, ein beliebter Spielpartner, der den anderen Kindern, im Bezug auf Ausdauer, Kontinuität und Ergeiz ein sehr positives Vorbild darstellt.

5. Auswahl der Projektgruppe

Die Projektgruppe entstand aus unterschiedlichen Gründen. Die Schwierigkeit dabei war, dass sich das Projektthema für die Gesamtgruppe wegen dem wechselnden Interesse der Kinder veränderte und bei dem jetzigen Thema die Großgruppe nicht mehr einbezogen werden konnte.

Bei der Zusammensetzung der Kindergruppe waren mir unterschiedliche Ausgangspunkte wichtig. Natürlich sollten alle Kinder, die teilnahmen, auch Interesse an diesem Themenbereich haben. Zudem war für mich von Bedeutung, dass ich während und v. a. auch durch das Projekt auf die individuellen Bedürfnisse und Defizite der Kinder eingehen konnte, um sie fördern zu können. Das Thema ergab sich nach mehreren Kinderkonferenzen. Hier entstand dann, interessenbedingt, eine Gruppe von 13 Kindern, die „in Frage gekommen wären“. Die endgültige „Auswahl“ entstand durch Gespräche mit meinen Kolleginnen über die einzelnen Kinder und durch meine Beobachtungen im Vorfeld. Für, bzw. gegen einzelne Kinder entschied ich mich auch im Hinblick auf bereits bestehende Freundschaften und Spielgruppierungen, um den Kindern ein angenehmes Umfeld, bzw. neue Perspektiven verschaffen zu können.

In der Projektgruppe nahmen schließlich 8 Jungen im Alter von 4; 6 Jahre bis 6; 3 Jahre teil. Ich versuchte die Kleingruppe so zu wählen, dass jedes Kind mit seinen Stärken und Schwächen einen Platz in der Gruppe finden konnte. Auf diesem Weg hatte jedes Kind die Möglichkeit eigenständig Fähigkeiten und Fertigkeiten weiter auszubilden und zu erwerben. Außerdem konnten sich die Kinder gegenseitig helfen und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu den unterschiedlichsten Problemen, das Projekt oder andere Dinge betreffend, suchen.

6. Planung und Darstellung der praktischen Arbeit

6.1 Zielsetzung

- Die Kinder sollen sich mit dem Thema auseinander setzen, indem ich sie informiere und wir gemeinsam Ideen sammeln und durchdenken.
- Die Kinder sollen zu Beginn des Projektes in die Er- und Einrichtung ihrer Werkstatt miteinbezogen werden, indem wir z.B. gemeinsam einen Elternbrief malen, in welchem wir um Werkzeug bitten werden, damit wir in der Werkstatt auch arbeiten können.
- Die Kinder sollen das Werkzeug kennen lernen und ausprobieren.
- Für den ersten Gegenstand, den wir herstellen, sollen die Kinder sich gemeinsam etwas „Einfaches“ aussuchen, um im Umgang mit dem Werkzeug an Routine und Sicherheit zu gewinnen.
- Die Kinder sollen sorgsam mit den ihnen anvertrauten Materialien umgehen und sie nicht verschwenderisch gebrauchen, sondern gezielt und überlegt mit ihnen arbeiten.
- Das Verantwortungsbewusstsein der Kinder gegenüber sich selbst und gegenüber den anderen Kindern der Gruppe soll angesprochen und gefördert werden. Diese Verantwortung werden die Kinder unter anderem durch den Gebrauch von „echten“ Werkzeugen übernehmen.
- Die Kinder sollen ihre Stärken und Schwächen erkennen, sich gegenseitig unterstützen, sich Hilfestellungen geben und eigenständig Lösungen suchen und finden.
- Die Kinder sollen das Material Holz, seine Eigenschaften und Verarbeitungsmöglichkeiten kennen lernen.
- Der (mühsame) Prozess der Spielzeugherstellung soll den Kindern bewusst werden und bei ihnen somit eine andere Einstellung gegenüber den Spielsachen hervorrufen (→ Wertschätzung/ Achtung).
- Das Arbeiten an den Holzspielsachen verlangt von den Kindern viel Ausdauer, Durchhaltevermögen und Konzentration, was dadurch ausgebaut und erweitert wird.
- Die Freude am gestalterischen und kreativen Tun soll geweckt werden.

- Die Kinder sollen die Teilschritte erkennen / herausfinden/ nachvollziehen lernen, damit sie möglichst selbständig und eigenverantwortlich „werkeln“ können.
- Durch das Arbeiten an den unterschiedlichen Werkstücken werden die Kinder vor allem im feinmotorischen Bereich tätig, der dadurch angesprochen und gefördert wird.

6.2 Überblick über die inhaltliche, methodische und zeitliche

Gesamtplanung

Das eigentliche Projekt erstreckte sich etwa über einen Zeitraum von drei Monaten, von der Einstiegsaktivität am 18. Februar 2003 bis zum Schließen der Schreinerei am 13. Mai 2003.

Im Vorfeld muss schon gesagt werden, dass es nur möglich war, mich mit den Kindern an Projekttagen (dienstags und donnerstags) zu treffen und einige „Sondertermine“ zu vereinbaren.

Untergliedert habe ich das Projekt „Holzverarbeitung im Kindergarten – kreatives Werken und Gestalten in der Spielzeugschreinerei Holzwurm“ in drei Phasen. Zum einen war das die Phase 1, die Hinführung, bei der der methodische Schwerpunkt auf dem Kennen lernen des Materials auf unterschiedliche Weisen lag. Als zweiten Schritt folgte die Phase 2, der Hauptteil, der sich durch die Ideenverwirklichung der Kinder in freiem, ästhetischem und kreativem Werken auszeichnete und der letzte Abschnitt war der Schlussteil (Phase 3), der hauptsächlich die Reflexion mit den Kindern und die Gestaltung des Abschlusstages und der Ausstellung im Rathaus beinhaltete.

Die erste Phase des Projekts nahm etwa zwei Wochen in Anspruch. Hier setzte ich den Schwerpunkt auf das Kennen lernen von Material und Werkzeug, welches uns die darauf folgende Zeit begleitete. In diesen ersten beiden Wochen machte ich die Kinder auf unterschiedlichste Art und Weise mit der neuen Situation vertraut, wobei ich verschiedene Methoden anwandte. Beim ersten Angebot, das ich für die Kinder plante und vorbereitete, versuchte ich die Neugier der Kinder durch Kim- Spiele für das Material Holz zu wecken und sie zu motivieren. Für mich stand dabei im Vordergrund, dass möglichst alle Sinne angesprochen wurden, um die Kinder ganzheitlich ansprechen zu können. Es ergab sich ein Austausch über die unterschiedlichen Erfahrungen und Empfindungen. Anschließend folgte das

Einbringen von Werkzeugen (Schmirkelpapier, Feilen, Sägen, Hammer, Nägel, usw.), die ähnlich wie das Material eingeführt wurden und den Kindern dann frei ermöglichten, das ‚neue‘ Material zu verändern und dadurch andere Wahrnehmungseindrücke zu sammeln.

Um diese Eindrücke zu verarbeiten und aufzugreifen, bestand eine weitere Aktivität aus einem Gespräch, in dem wir die gemachten Erfahrungen nachbereiteten und die Kinder überlegten, wie sie diese in den Kindergartenalltag mit einfließen lassen konnten. Hier brachten die Kinder auch schon gemachte Erfahrungen aus ihrem Umfeld mit („Papa arbeitet mit Holz in seiner Werkstatt.“, „Mein Opa hat auch eine Werkbank im Schuppen.“). Für die Umsetzung im Kindergarten stand schnell „wir machen neue Spielsachen“ für die Kinder im Vordergrund und diese Idee ermutigte sie zum Gestalten eines neuen Spielbereiches, einer Holzwerkstatt.

In diesem Gespräch erarbeiteten wir eine Materialliste (v.a. Werkzeug). Hier lag es dann an den Kindern, diese für ihre Eltern zu gestalten. Hierzu malten sie einzelne Werkzeuge auf einen Elternbrief, in dem ich die Eltern, soweit das absehbar war, über das Projekt informierte.

Da bis dahin nur wenige Werkzeuge im Kindergarten vorhanden waren und wir noch kaum Material hatten, sammelten wir in und um den Kindergarten, um dann, durch einfache Arbeitsschritte (leimen, schmirkeln), einen kleinen Eindruck des Kommenden gewinnen zu können. Hierbei entstand ein Piratenschiff (siehe 6.3.1). Im Gespräch stellte ich fest, dass einzelne Kinder keine Vorstellungen und Kenntnisse über eine Werkstatt hatten, daher entschlossen wir uns, den Dorfschreiner in seiner Möbelschreinerei zu besuchen, uns dort umzusehen und Anregungen für unsere eigene Werkstatt im Kindergarten einzuholen (siehe 6.3.2).

Danach begann die zweite Phase des Projektes, in der wir uns etwa zwei Monate beschäftigten. Wir richteten im Kindergarten eine Werkstatt mit den mitgebrachten Materialien und Werkzeugen ein. Als wir den Besuch beim Schreiner aufarbeiteten, kam es im Gespräch mit den Kindern dazu, dass wir uns Gedanken über das Verhalten in einer Werkstatt machten und in diesem Zusammenhang gemeinsam Regeln festlegten. Während diesem Angebot einigen sich die Kinder auch darauf, unsere Werkstatt „Schreinerei Holzwurm“ zu nennen. Die erstellten Regeln wurden durch Impulse einzelner Kinder aufgemalt und als Schilder in die Schreinerei gehängt.

Nun begann der handwerkliche Teil des Projektes. Als erstes Werkstück baute jedes Kind eine Lokomotive. Die Anregung dafür und für weitere Werkstücke entnahmen die Kinder unterschiedlichen Printmedien, die ich besorgt hatte und die wir uns gemeinsam ansahen. Mir war es wichtig, dass die Kinder zu Beginn alle das gleiche machten, da es mir dabei möglich war, die unterschiedlichen Fähigkeiten der Kinder zu erkennen und zu vergleichen. Zudem hatten so alle Kinder die Möglichkeit mit allen Werkzeugen zu arbeiten. Trotz intensiver Anleitung blieb jedem Kind die Wahl, die Lokomotive und das darauf folgende Scherentier frei zu Gestalten und mit individuellen Merkmalen auszustatten. Hierfür standen den Kindern Kombinationsmaterialien (z.B.: Watte, Farbe) zur Verfügung. Dieser Wunsch kam von einem Kind, an dessen Idee sich die anderen Kinder anschlossen.

Nach der Herstellung dieser einheitlichen Holzarbeiten, kam es zu einem informativen Austausch darüber, dass im Weiteren jedes Kind die Möglichkeit hatte sein eigenes, selbst erdachtes Spielzeug herzustellen. Ganz eigenständig zeichnete jedes Kind am darauf folgenden Projekttag, einen Bauplan dessen, was er sich überlegt hatte. Vor Beendigung dieser Aktivität, stellten sich die Kinder gegenseitig ihre Entwürfe vor und nahmen Ratschläge und Ideen für die Umsetzung entgegen. Zudem suchten sie die Materialien für den nächsten Projekttag zusammen (siehe 6.3.3). Am nächsten Schreinereitag begann das individuelle, freie Werken der Kinder (siehe 6.3.4). Dies war für sie eine neue Methode in Kontakt mit dem Material und seinen Verarbeitungsmöglichkeiten zu kommen. In diesen Tagen stießen die Kinder immer wieder auf persönliche und technische Grenzen, die sie nur schwer alleine, aber häufig mit Unterstützung der Gruppe lösen konnten. Da jedes Kind sich selbst ein anderes Spielzeug, und damit auch einen anderen Schwierigkeitsgrad gewählt hatte, benötigten die Kinder ein unterschiedliches Maß an Betreuung und Zeit. Bald stellte sich heraus, dass die Projekttag nicht ausreichen würden, um den Ideen der Kinder genügend Spielraum zu geben. Deswegen stellte ich den Kindern zusätzlich die Nachmittage zur Verfügung. Dieser intensive Abschnitt, bei dem ich mich um jedes Kind individuell kümmern konnte, die Kinder vorwiegend für sich selbst werkten und miteinander wenig in Kontakt traten, endete nach etwa 3 Wochen. Im nächsten Schritt führte ich die Kinder wieder zu einer Gruppe zusammen. In einer

Kinderkonferenz mit der Projektgruppe, versuchte ich die Kinder durch gezielte Impulse auf weitere Materialien zur Herstellung von Spielzeug aufmerksam zu machen. Dies geschah u. a. durch Bücher, Bilder und Erzählungen, worauf sich die Kinder sehr gut einlassen konnten. Sie kamen auf die Idee in der Natur nach verwendbaren Dingen Ausschau zu halten. Aufgrund einer Anregung aus einem Buch, entschieden sich die Kinder für Marionetten. Die Folge dieser Kinderkonferenz war schließlich ein Naturspaziergang zum Wald, um Materialnachschub für die Schreinerei zu besorgen (siehe 6.3.5). Zuvor teilten sich die Kinder in zwei Gruppen auf, um mit dem, nach dem Spaziergang gewonnenen Material, in zwei Gruppen weiter zu arbeiten. Diese Methode wählte ich, um zum freien Werken noch den Gesichtspunkt der Gruppenarbeit einfließen zu lassen. Dieser Gegenpol war für die Projektgruppe und mich, auch im Bezug auf den gemeinsamen Abschluss wichtig, da es ein Abschluss von den Kindern für sich selbst sein sollte, was nur mit Zusammenhalt und Absprachen möglich war. In Betracht des sozialen Aspektes, entstanden in diesen Gruppen zwei Natur- Marionetten (siehe 6.3.6). Diese Marionetten waren das letzte Werkangebot in der Schreinerei, da sich das Projekt zeit- und interessenbedingt dem Ende näherte.

Die letzte Phase des Projekts plante ich mit den Kindern gemeinsam. Insgesamt umfasste diese etwa 15 Tage. In einer Kinderkonferenz beschlossen wir, dass der Abschluss ein gemeinsamer Werknachmittag mit den Eltern sein sollte. An diese Phase des Werkens schloss sich eine Ausstellung mit den selbst hergestellten Spielzeugen an, die die Kinder planten und vorbereiteten. Die Gestaltung des Werk- und Ausstellungsraumes erfolgte am Vormittag des Elternwerknachmittags. Da es für die Kinder der Höhepunkt des Projektes war, plante ich noch eine kleine Überraschung für die Kinder. Während der Ausstellung bekamen die Kinder ihre ‚Gesellenbriefe‘ von mir überreicht (siehe 6.3.7).

Nach diesem Höhepunkt eröffnete sich die Möglichkeit, unsere gebauten Spielsachen im Rathaus in einem Schaukasten auszustellen. Gemeinsam bestückten wir den Kasten und präsentierten unsere Arbeit so der Öffentlichkeit. Vorinformationen dazu erhielt die Gemeinde durch einen Artikel im Gemeindeblatt. Die Ausstellung im Rathaus geht bis 28. Mai 2003.

Geschlossen wurde die Schreinerei, indem wir die Werkstatt auf- und ausräumten und sie nach 12 Wochen wieder in den Mehrzweckraum ‚zurückverwandelten‘.

6.3 Methodisch didaktische Erarbeitung mit Reflexion / Durchführung einzelner Aktivitäten

6.3.1 Wir bauen ein Piratenschiff

Vorbereitung:

Nachdem die Kinder durch ihre Sinne und aktives Tun „Bekanntschaft“ mit dem Material und den Werkzeugen gemacht haben, werden wir als erstes Werkstück, passend zum Thema „Piraten“, aus den Materialien, die uns zur Verfügung stehen und die wir im und um den Kindergarten finden können, ein Piratenschiff bauen. Dazu werde ich den Kindern die Materialien zurecht legen und ihnen einen Arbeitsplatz schaffen, an dem sie arbeiten können. Die Kinder haben Holzscheite, kleine Äste, Rindenstücke, Stoffreste und Filzstifte zur Auswahl und als Werkzeuge sollen Schmirgelpapier, Feilen, Sägen und Holzleim dienen.

Zielsetzung:

- Es soll eine erste Begegnung der Kinder mit dem Material Holz und den unterschiedlichen Werkzeugen zu Stande kommen.
- Das Piratenschiff ist ein recht „einfaches“ und geradliniges Werkstück. Die Kinder sollen nicht überfordert werden, sondern die veränderte Situation von Spiel und Arbeit kennen lernen und erleben, und mit den vorhandenen Materialien kreativ und konstruktiv umgehen.

Beschreibung des Verlaufs, Reflexion:

Da der Kindergarten an diesem Tag Naturtag hatte und wir alleine waren, bot es sich an, die Aktivität auf den großen Gruppenraum auszudehnen, weil die Schreinerei noch nicht eingerichtet war. Die Kinder waren zuerst verärgert, weil sie nicht zum Naturtag mitdurften, konnten sich aber sehr schnell auf das Thema einlassen.

Begonnen haben wir, indem wir den Materialtisch betrachteten und gemeinsam Überlegungen anstellten, was aus der Vielzahl von Dingen gebaut werden könnte. Nach mehreren Ideen kam Torsten der Einfall, dass man mit einem Ast und einem Tuch eine Fahne machen könnte und so ergab es sich schnell, dass die Kinder von selbst auf die Idee kamen ein Schiff zu bauen.

Jedes Kind suchte sich einen Holzscheit aus und wir besprachen, wie wir vorgehen mussten, damit schlussendlich auch ein Schiff entstehen konnte.

Schnell entschieden sich die Kinder das Holz noch mit Feilen und Schmirgelpapier zu bearbeiten. Nachdem alle ihren Schiffsrumpf so bearbeitet hatten, dass er ihnen zusagte, stellten wir fest, dass die Äste, die schon da waren, für Mäste zu klein waren. Sofort entschlossen sich die Kinder im Lager nach größeren Ästen zu suchen. Im Garten sammelten wir dann viele Zweige. Dort begannen die Kinder gleich mit ihnen zu spielen. Dornige Äste wurden zu Sägen, dicke zu Hämmern, dünne zu Nägeln und schon begannen sie den Garten zu zersägen und wieder zusammen zu nageln. Wieder im Haus, überlegten wir gemeinsam, wie wir die Mäste an die Rumpfe anbringen konnten. Die Kinder wollten es mit Holzleim versuchen. Leider hielt es nicht, da die Äste zu frisch waren und der Leim nicht kleben konnte. Die Kinder waren daraufhin zuerst traurig und wollten aufgeben. Nach mehreren Fragen und Impulsen kamen sie darauf, dass man es mit Hammer und Nägeln versuchen könnte. Da die Kinder noch keine Erfahrungen mit diesen Werkzeugen sammeln konnten, nagelte ich die Mäste fest. Diese Methode stellte sich aber trotzdem als schwieriger heraus wie gedacht, da die Äste sehr weich waren und zum Teil knickten oder aufsprangen. Wir entschlossen uns dann für eine Kombination aus Nägeln und Leim. Während die Mäste trockneten, schnitten wir uns die Flaggen zurecht und bemalten sie. Am Ende des Tages befestigten wir die Flaggen mit Garn an den Mästen.

Abschließend an diesen ersten Schreinerereitag gab ich den Kindern noch den Ausblick auf den Besuch des Schreiners am nächsten Projekttag.

Eine kleine Schwierigkeit stellten das unterschiedliche Arbeitstempo und der unterschiedliche Arbeitseifer der Kinder dar. Während einige lange und konzentriert arbeiteten, ließ bei anderen die Ausdauer schnell nach. Hier zeigten sich auch ganz deutlich die unterschiedlichen Charaktere der Kinder. Ich muss aufpassen, dass Torsten und Olav in der Gruppe nicht untergehen.

6.3.2 Besuchen der Schreinerei

Vorbereitung:

Bevor ich mit den Kindern den Besuch beim Schreiner planen kann, werde ich einen Termin vereinbaren und mich darüber erkundigen, ob es möglich ist, dass die Kinder auch tätig werden können.

Mit den Kinder werde ich ein Gespräch über den Beruf des Schreiners führen, bei dem sie erzählen sollen, was sie über dieses Thema schon wissen, damit ich dort ansetzen kann, wo es für die Kinder sinnvoll ist. Gemeinsam werden wir uns dann

Fragen, die die Kinder dem Schreiner stellen wollen und Regeln für den Ausflug überlegen. Zur Information für die Eltern schreibe ich noch einen Elternbrief und bei der Gemeinde muss ich mich informieren, ob ich mit der Kleingruppe alleine den Ausflug machen darf und wenn nicht, wen ich bitte als Begleitperson teilzunehmen.

Zielsetzung:

- Für die Kinder soll der Ausflug ein zweiter Teil der Einführung in das Projekt sein. Sie sollen dabei vielseitige Erfahrungen sammeln können, z.B.: wie wird aus einem Baum verwendbares Holz; wie funktioniert eine Maschine;... .
- Die Kinder sollen sich ein Bild über den Beruf des Schreiners machen können.

Beschreibung des Verlaufs, Reflexion:

Von Seiten der Gemeinde stand einem Ausflug mit einer Kleingruppe ohne weitere Betreuungsperson nichts im Wege. Die Kinder hatten sich Regeln für den Weg überlegt, die sie auch einhielten. Wir gingen nach der Vesperzeit los und nahmen den Leiterwagen mit, weil die Kinder beschlossen hatten, den Schreiner u. a. nach Holz für unsere Schreinerei zu fragen.

Wir bekamen eine richtige Führung, bei der uns der Schreiner zeigte und erklärte, wie man aus einem Baum verwendbares Holz herstellen und dieses dann zu unterschiedlichen Möbelstücken weiterverarbeiten kann. Die Kinder konnten jederzeit Fragen stellen und taten dies wann immer ihnen eine einfiel. Sie waren sehr interessiert und aufmerksam. Besonders gefreut hat es die Kinder, dass ihnen fast alle Maschinen vorgeführt wurden. Leider war es nicht möglich, dass die Kinder selbst tätig werden konnten, da in der Schreinerei fast ausschließlich maschinell gearbeitet wird. Dennoch war es dem Schreiner möglich auf alle Fragen und Wünsche der Kinder einzugehen und uns eine kindgerecht Führung mit vielen Demonstrationen zu bieten. Viele Maschinen führte er vor und die Kinder konnten anschließend das Ergebnis betrachten und erfühlen, z.B. ein unbehandeltes Holzbrett vor und nach einer Schleifmaschine.

Am Ende der Führung, die etwa eine Stunde dauerte, fragten die Kinder nach Holz für die Schreinerei im Kindergarten. Ich hatte mit ihm telefonisch vereinbart, dass er uns ein bisschen Holz zurecht legen würde. Die Kinder luden den ganzen

Leiterwagen voll Holz und wir machten uns auf einen recht beschwerlichen Rückweg, da wir den vollen Leiterwagen den Berg hinauf ziehen mussten. Im Kindergarten brachten wir das Holz in den Raum, indem die Schreinerei entstehen soll. Die Kinder waren von den Eindrücken noch ganz gefangen und berichteten den anderen Erzieherinnen und Kinder, was sie bei unserem kleinen Ausflug erlebt hatten. Sehr eindrücklich für mich war, dass die Kinder sehr viele Eindrücke visuell aufgenommen hatten und jede Maschine erklären konnten. Ich konnte mit dieser Aktivität sehr positive Erfahrungen im Bezug auf Aktivitäten außerhalb der Einrichtung mit einer Kleingruppe sammeln. Die Kinder hielten sich an die ausgemachten Regeln und erinnerten sich gegenseitig daran. Sie wussten noch alle Fragen, die wir uns überlegt hatten und konnten sich, trotz der fehlenden Möglichkeit selbst aktiv zu werden, sehr gut auf die ihnen unbekannt und spannende Situation einlassen.

6.3.3 Baupläne zeichnen und Material suchen

Vorüberlegungen:

Da die Ideen und Vorstellungen der Kinder bezüglich ihres individuellen Werkstückes sehr unterschiedlich und zum Teil für mich nicht durchsichtig sind, werde ich mit den Kindern, zur Konkretisierung ihrer Einfälle, Baupläne zeichnen. Dazu werde ich ihnen weißes Papier, Bleistifte und Radiergummi zurecht legen. Wenn sie ihre Pläne fertig gestellt haben, geht es daran, sich konkret um das Objekt zu bemühen. Die Kinder werden hier frei über Größe und Materialaufwand entscheiden. Von den, von den Kindern und mir organisierten Materialien, stehen ihnen alle zur Verfügung. Sie sollen sich, soweit das schon abschätzbar ist, das ganze Material für ihr Werkstück zusammen suchen und erste Überlegungen zur Verarbeitung anstellen.

Zielsetzung:

- Die Kinder sollen dazu angeregt werden mehrere Momente einer Entwicklung eines Werkstückes zu bedenken und in Einklang zu bringen.
- Bei Unstimmigkeiten zwischen Idee und Umsetzungsmöglichkeit sollen die Kinder möglichst selbständig und in Absprache mit den anderen Kinder Lösungsmöglichkeiten finden und Kompromisse zulassen können.

Beschreibung des Verlaufs, Reflexion:

Beim Zeichnen der Baupläne stießen viele Kinder an ihre Grenzen. Sie konnten ihre Ideen nicht in Bildern darstellen und taten sich damit z. T. sehr schwer.

Michael zeigte ein sehr gutes Assoziationsvermögen und war der einzige, der einen „richtigen“ Bauplan zeichnete. Er stellte einen Entwicklungsprozess vom Holz zum Flugzeug dar. Die meisten Kinder malten ein Bild vom fertigen Gegenstand. Martin und Jochen konnten ihre Vorstellungen bildnerisch gar nicht ausdrücken.

Das Hilfe-, bzw. das Unterstützungsbedürfnis der Kinder war sehr unterschiedlich. Meine Überlegung, die Kinder eigenständig entscheiden zu lassen, konnte nicht umgesetzt werden, weil ihnen in diesem Bezug die nötige Selbständigkeit noch fehlte und sie mit der Aufgabe überfordert waren.

Beim Auswählen der Materialien stand ich ihnen zur Seite, was den Nachteil hatte, dass ich mich nicht um alle Kinder gleichzeitig kümmern konnte und dadurch kurzzeitig Unruhe entstand. Wir beendeten den Projekttag, nachdem alle Kinder ihre Utensilien gefunden hatten und zufrieden waren. Um beim nächsten Mal Streitereien vorzubeugen, verstauten wir die Einzelteile jedes Werkstückes separat und mit dem Namen des jeweiligen Kindes versehen.

6.3.4 freies, individuelles WerkenVorüberlegungen:

Ich werde mir die Baupläne und Ideen der Kinder noch einmal genau ansehen und mich im Vorfeld damit auseinandersetzen, damit ich eventuelle Schwierigkeiten erkennen und mir Lösungen überlegen kann, falls die Kinder alleine nicht weiter kommen sollten. Zudem werde ich mir die Werkzeuge der Kinder noch einmal ansehen müssen, ob sie auch wirklich alle in Ordnung sind.

Mehr kann ich im Vorfeld nicht tun, weil die Kinder mit ihren Werkstücken beginnen und ich noch nicht einschätzen kann, welche Situationen und Probleme eintreten werden.

Zielsetzung:

- Durch den Freiraum, der den Kindern durch diese Methode gegeben wird, kann und soll sich jedes Kind in seinem Objekt entsprechend seines Entwicklungsstandes einbringen und entfalten.
- Die Fertigkeiten jedes Kindes werden durch das individuelle Tun gefördert und neue Fähigkeiten können dazugewonnen werden.

Beschreibung des Verlaufs, Reflexion:

Die Kinder waren voller Tatendrang und wollten sofort beginnen. Da entstand schon das erste Problem. Bis jedes Kind seinen Platz zum Werken gefunden hatte und ich jedem sein Holz mit der Schraubzwinge festgemacht hatte, verging einige Zeit und die Kinder wurden ungeduldig. Auch nicht bedacht hatte ich, dass Jochen und Martin Linkshänder sind, was kurzzeitig zu Platzproblemen an den Werkbänken führte, da durch das Gegenüberstehen beim Sägen mehr Abstand gelassen werden musste. Das freie Arbeiten entpuppte sich als sehr gute Methode. Die Kinder suchten sich ihren Fähigkeiten entsprechend ihre Betätigungen aus und waren sehr gefordert. Sie genossen die individuelle Betreuung durch mich und konnten sich ihren Werkablauf, ihre Zeit und ihre Geschwindigkeit selbst einteilen. Sehr gefreut hat mich, dass es zwischen den Kindern keine Vergleiche gegeben hat, wie es bei den gemeinsamen Werkstücken der Fall war, da die Kinder grundverschiedene Idee verfolgten.

Die Kinder versuchten, die entstandenen Schwierigkeiten selbst zu lösen, was jedoch nicht immer ging. Z. B. stand Matthias vor dem Problem, dass er eine Schranke bauen wollte, aber keine Idee hatte, wie er es bewerkstelligen konnte, dass sie sich später öffnen und schließen konnte. Durch Anregungen und Impulse fanden wir schließlich gemeinsam eine Möglichkeit, mit Hilfe der Bohrmaschine und dem Verbindungsmaterial Garn/ Wolle.

Martin hatte mit dieser offenen Methode etwas Schwierigkeiten und war überfordert. Für ihn gab es viel zu sehen und er kam nicht voran. Im Austausch mit meinen Kolleginnen beschloss ich ihm einen Kompromiss für sein Werkstück vorzuschlagen. Er entschied sich für ein Werkzeug und arbeitete an einer Säge. Ich bot ihm an diese zu verkürzen, um ihn durch ein absehbares Ende wieder mehr motivieren zu können.

Ein Problem, das für mich eintrat, war die unterschiedliche Arbeitsgeschwindigkeit und der unterschiedliche Aufwand, bzw. der Anspruch der Holzarbeiten. Die Kinder waren natürlich nicht an einem Projekttag fertig. Diese Phase erstreckte sich über beinahe drei Wochen. Einige waren viel früher fertig als andere. Bei Joachim, Olav und Michael nahm das eine Spielzeug am meisten Zeit in Anspruch. Ich bot den Kindern an, die Projekttag auf die Nachmittage ausdehnen, an denen ich im Kindergarten war. Einige Kinder nutzten dieses Angebot rege und fertigten noch weitere Spielsachen an. Andere nutzten es kaum und kamen nur zur Fertigstellung ihrer angefangenen Holzarbeiten. Ich nahm die

Fertigstellung von Olavs Motorboot als Maßstab und beendete diese freie Phase an einem der Projektstage offiziell.

6.3.5 Naturspaziergang

Vorüberlegungen:

Um mit den Kindern bezüglich der Materialien aus der Natur noch einmal ins Gespräch zu kommen werden wir uns vor dem Spaziergang zusammensetzen und die Kinder sollen sich in ihrer Gruppe genau überlegen, was sie für ihre Marionette brauchen, damit auch nur das nötigste aus dem Wald mitgenommen wird. Die Kinder wollen den Leiterwagen mitnehmen, um die Gefundenen Hölzer und andere verwendbare Dinge mitzunehmen. Da wir nur drei Stunden Zeit haben, werden wir den Weg direkt zum Plätzle und wieder zurück einschlagen. Auf diesem Weg haben wir die Möglichkeit auf der Wiese, auf Feldern und im Wald nach Material zu suchen.

Zielsetzung:

- Nach nun recht vielen Projekttagen im Kindergarten sollen die Kinder durch einen Spaziergang in der Natur neue Impulse bekommen.
- Die Wahrnehmung der Kinder für (Spiel-) Material in der Natur soll geschärft werden.
- Da die Kinder sich in zwei Gruppen eingeteilt haben, hat auch jede Gruppe und somit jedes Kind die Eigenverantwortung dafür, dass an alle Einzelteile gedacht wird. Das Verantwortungsgefühl der Kinder wird gefördert.

Beschreibung des Verlaufs, Reflexion:

Beim ersten angesetzten Termin kamen nur 3 der 8 Schreinerkinder in den Kindergarten, deswegen wurde ein neuer Termin vereinbart. Auch der schien dann beinahe zu scheitern, weil wieder nur 4 Kinder kamen. Ich überlegte mir, ob diese Art von Aktivität bei Eltern und Kinder auf Ablehnung stoßen könnte, aber kam zu dem Schluss mit den vier Kindern trotzdem zu gehen, weil sich diese sehr auf den Spaziergang freuten. Auf dem Weg stieß Olav noch zu uns. Der Tag verlief recht ähnlich den Naturtagen, die wir monatlich machen. Wir liefen bis zum Plätzle und vesperten dort. Am Waldrand besprachen wir die Gruppeneinteilung noch einmal und überlegten gezielt, was man für die Marionetten brauchen könnte und welche Dinge wir mitnehmen dürften (nur Fundholz und schon abgebrochene Zweige

usw.). Die Kinder hatten Schwierigkeiten sich auf die gezielte Suche einzulassen. Es war unvorteilhaft mit den Kindern an einen ihnen bekannten Platz zu gehen, denn sie fingen an, im Wald, wie sonst auch, zu spielen. Nach etwa einer halben Stunde betrachteten wir unseren Fundus und gingen zurück. Auf dem Heimweg spielten Michael, Torsten und Olav, sie seien Holzlieferanten, der Leiterwagen sei ein Lastwagen und sie seien für die Holzlieferung für die Schreinerei Holzwurm zuständig. Dieses Rollenspiel zog sich bis nach dem Ausladen im Kindergarten. Jochen und Martin konnten sich den ganzen Tag nicht auf die Schreinerei einlassen. Auch auf dem Nachhauseweg waren sie abseits der anderen Kindern und spielten für sich. Im Kindergarten legten wir die Fundhölzer, -gräser, usw. zum Trocknen aus.

6.3.6 Gemeinschaftsobjekt Natur- Marionette

Vorüberlegungen:

Die Dinge, die wir bei unserem Spaziergang mitgenommen haben, werde ich kontrollieren, da „verderbliche“ Materialien dabei sind, die ich aussortieren möchte. Die restlichen zur Verfügung stehenden Einzelteile werde ich den Kindern auf einer Werkbank herrichten und auslegen, so dass sie sich aus diesem Fundus bedienen können. Zudem möchte ich ihnen ein Spektrum an Kombinations- und Verbindungsmaterial zurecht legen, da die Kinder schon angedeutet haben, dass sie aus Papier die Augen u. ä. machen wollen.

Zielsetzung:

- die Kinder sollen sich in der Gruppe einbringen und sich mit den Ideen der anderen Kinder auseinander setzen.
- Die Bereitschaft und Fähigkeit zur Absprache und Kompromisslösung der Kinder wird gefördert.

Beschreibung des Verlaufs, Reflexion:

Da zwei Kinder krank waren und drei andere am Spaziergang nicht teilgenommen hatten, konnten die Gruppen, die im Vorfeld besprochen und ausgemacht waren nicht bestehen bleiben. Deshalb einigten sich die Kinder darauf, neue Gruppen zu bilden. Hier war es dann wieder nötig Absprachen zu treffen und sich neu einzufinden. Beide Gruppen wollten Marionetten herstellen. Auffällig war, dass

sich die Kinder nicht absprechen konnten. Es gab Streit wegen der Auswahl der Materialien und sie suchten mich als Vermittler. Ich gab den Kindern den Impuls abzustimmen, so konnte jedes Kind an der Entscheidung beteiligt werden. Diese Anregung griffen die Kinder auf, jedoch konnte man schon bald feststellen, dass sie „Freund- bezogen“ abstimmten. Zur Kombination mit den Dingen aus dem Wald wählten beide Gruppen Wolle als Aufhängung und Papier zur Verzierung der Marionetten (Augen, Ohren, Nase...).

Erstaunlich war, dass die Kinder an einem Vormittag fertig wurden und dass zwei sehr ähnliche Marionetten entstanden, trotz der charakterlich sehr unterschiedlichen Gruppenbesetzung (Torsten, Olav, Michael – Markus, Martin, Joachim). Das übrige Material brachten wir ins Lager, also in die Natur zurück, wo wir für den Osterhasen und die anderen Tiere Nester bauten.

6.3.7 Elternwerknachmittag und Ausstellung der selbst gemachten Holzspielsachen

Vorüberlegungen:

Die Kinder haben schon von Beginn des Projektes geäußert, dass sie alles den Eltern zeigen wollen. Ich nehme diese Anregung auf und gemeinsam mit den Kindern plane ich einen Nachmittag, an dem die Eltern der Kinder in den Kindergarten kommen sollen. Da die Schreinerei für Eltern und Kinder zu klein ist, wird der Nachmittagskindergarten in den Räumen der unteren Gruppe stattfinden. So kann ich im kleinen Gruppenraum mit den Kindern die Ausstellung am Vormittag vorbereiten und am Nachmittag im großen Raum mit den Kindern und Eltern werken. Als Werkstück haben sich die Kinder für einen Waggon zur Lokomotive entschieden. Das Holz werden wir grob zurecht sägen und die Werkstücke vorbereiten. Wir haben uns alle für die gleiche Holzarbeit entschieden, weil dann die Dauer leichter abzuschätzen ist. Wenn die Eltern kommen, werden sie mit ihren Kindern die Waggonen machen. Dabei werden sie die Seitenteile anleimen müssen. Werden die Arbeitsgruppen unterschiedlich fertig, besteht die Möglichkeit in der Schreinerei noch zu sägen oder zu hämmern. Während die Waggonen trocknen, werden die Kinder die Ausstellung eröffnen. Hier stelle ich, wie bei einer echten Vernissage, Gebäck und Getränke bereit. Am Ende der Ausstellung werde ich noch einiges zum Projekt sagen und den Kindern die Gesellenbriefe überreichen, die sie während des Projektes mit den Stempeln ausgefüllt haben. Die Gesellenbriefe muss ich noch fertig stellen.

Zielsetzung:

- Die Kinder sollen sich aktiv am Höhepunkt des Projektes beteiligen.
- Während der Ausstellung sollen die Kinder die Möglichkeit bekommen, ihre Erlebnisse in der Schreinerei den Eltern mitzuteilen und Arbeitsschritte zu erklären.
- Durch die Sondersituation, dass Eltern am Kindergartengeschehen teilnehmen, möchte ich erreichen, dass die Arbeiten der Kinder, sowohl für die Eltern, wie auch für die Kinder, noch mehr an Wert und Besonderheit gewinnen und sie auf diesem Wege noch einmal Anerkennung und Lob erfahren können, was sie in ihrer Selbstachtung und ihrem Selbstwertgefühl stärken soll.

Beschreibung des Verlaufs, Reflexion:

Der Nachmittag war sowohl für die Kinder, wie auch für mich sehr zufriedenstellend. Am Vormittag bereiteten die Kinder mit meiner Unterstützung die Ausstellung vor und gestalteten den kleinen Gruppenraum nach ihren Vorstellungen. Den Nachmittag eröffnete ich mit einer kleinen Begrüßung und der Information über den zeitlichen und inhaltlichen Ablauf des Nachmittags. Anschließend werkten die Eltern mit ihren Kindern die Waggons für die Lokomotiven. Hierbei erwies es sich als optimal, dass wir den großen Gruppenraum zum Feilen, Schmirgeln und Leimen zur Verfügung hatten, da es in der Schreinerei zu eng geworden wäre. Gegen 14. 45 Uhr eröffneten die Kinder die Ausstellung, indem sie u. a. ein rotes Band zerschnitten und den Raum für Besucher freigaben. Michael führte die Eltern durch die Ausstellung. Anschließend hatten die Eltern noch Zeit, sich mit ihren Kindern umzusehen und sich am ‚Buffet‘ zu bedienen. Am Ende gab ich den Eltern noch einen kleinen Überblick über die vergangenen drei Monate und überreichte den Kindern ihre Gesellenbriefe. Auf die Rückseite dieser Briefe hatte ich noch ein Bild vom jeweiligen Kind bei der Arbeit geklebt, was die Kinder sehr freute und wovon auch die Eltern begeistert waren, da die Kinder nun eine „bleibende Erinnerung“ hatten.

Die letzten Eltern verließen den Kindergarten gegen 16.00 Uhr.

Es erwies sich als ungünstig, dass direkt auf die Ausstellung im Kindergarten die Ausstellung im Rathaus folgt, denn so hatten die Kinder kaum die Gelegenheit den anderen Kindern der Gruppe ihre Werke zu zeigen. Ich musste die Ausstellung noch am gleichen Abend wieder abbauen, da wir morgen ins Rathaus gehen und dort die Spielsachen für die nächsten zwei Wochen ausstellen werden.

6.4 Abschluss des Projekts

Für die Kinder war der Werknachmittag mit den Eltern ein richtiger Höhepunkt. Jedoch ist dieser Höhepunkt nicht mit dem Abschluss des Projektes gleichzusetzen. Der eigentliche Abschluss des Projektes war der Prozess zum Schließen der Schreinerei. Dies beinhaltete zum Einen die Gestaltung des Schaukastens im Rathaus, den wir am 13. Mai gemeinsam bestückten. Hier werden die selbstgebauten Spielsachen zwei Wochen ausgestellt. Der zweite Schritt war das Räumen der Schreinerei. Die Kinder packten schweren Herzens ihre Werkzeuge wieder ein und nahmen sie mit nach Hause. Die Tische kamen wieder in den Gruppenraum zurück und die Abdeckplatten der Tische in den Keller. Die Bodenplatten räumten die Kinder wieder zusammen und stellten hinterher etwas erschrocken fest „Jetzt sieht es gar nicht aus wie eine Schreinerei!“ In einem Abschlussgespräch konnten die Kinder ihre Gefühle während und nach dem Schreinereiprojekt noch einmal äußern. Durchweg hatte ihnen das Projekt viel Freude bereitet und sie bedauerten das Schließen der Schreinerei, wobei Michael erzählte, dass er „dafür daheim eine bekommt, wenn die Garage leer geräumt ist“.

Nach der Ausstellung im Rathaus kommen die Spielsachen wieder in den Kindergarten. Hier können sich die Kinder dann je zwei Holzarbeiten für zu Hause aussuchen. Die anderen bleiben als Kindergartenspielzeug im Kindergarten, denn schließlich haben wir ja Spielzeug gebaut, weil im Kindergarten so viel in Spielpause gegangen war.

7. Rückblick auf das Projekt/ Gesamtreflexion

7.1 Methodische, didaktische und pädagogische Reflexion

Das Projektthema entwickelte sich rein aus dem Interesse der Kinder, was die Kinder sehr motivierte, sich für ihre Schreinerei einzusetzen. Es griff das derzeitige Bedürfnis der Kinder auf. Sie waren von Beginn an interessiert und begeistert und konnten sich auf den von mir geplanten Einstieg gut einlassen. Nach diesem Einstieg erarbeiteten sich die Kinder Schritt für Schritt ihre Tätigkeiten und Fähigkeiten in der Schreinerei. Das erste Werkstück, das alle Kinder machten, führte die Kinder im Umgang mit den Werkzeugen ein. Im Nachhinein ist es etwas schade, dass sich alle Kinder für dasselbe entschieden haben, da sich fast alle Lokomotiven gleichen und kaum individuelle Unterschiede zu entdecken sind. Diese Unterschiede kamen beim freien Werken zum Ausdruck. Hier entstanden

Werkstücke, mit denen die Kinder sämtliche Erwartungen meiner Kolleginnen übertrafen. Die Kinder nahmen diese Form des Werkens sofort an und entfalteten ihren Ideenreichtum. Diesen setzen sie vor allem auch in der Gruppenarbeit fort. Das Arbeiten in der Gruppe bereitete den meisten Kinder Schwierigkeiten, weil sie sich über viele Dinge einig werden mussten. Jedoch denke ich, dass es richtig war, dass mehrere Kinder an einem Objekt werkten, um so das Sozialverhalten der Kinder beobachten und fördern zu können.

Der Übergang zwischen den einzelnen Schritten des Projekts verlief am meisten durch die Anregungen und Ideen der Kinder, die während des Werkens und im gemeinsamen Gespräch geäußert wurden. Oft lag es am mir, die Kinder durch gezielte Impulse an ihre eigenen Ideen zu erinnern und sie immer wieder neu zu motivieren. Das war leider eine Folge der Projektstage. Ich konnte aus organisatorischen Gründen des Kindergartens kein durchgängiges Projekt durchführen, sondern war auf einzelne Tage angewiesen. Die Kinder konnten sich, v.a. zum Ende des Projektes, immer schwerer auf die Schreinerei einlassen. Ein weiteres Argument gegen Projektstage sind alltägliche Gegebenheiten, die unwillkürlich auch auf diese Tage fallen. Darunter fielen bei mir Osterferien, Geburtstage und feste Termine des Kindergartens. Damit die Kinder trotzdem die Schreinerei ausgiebig nutzen konnten, bot ich ihnen sämtliche Nachmittage an, die möglich waren. Leider war die Resonanz darauf nicht von allen Kindern und v. a. nicht von allen Eltern gleich. So kam Jochen fast nie, wogegen Martin immer da war. Das Interesse der Kinder an den Schreinereinachmittagen fiel auch mit dem guten Wetter und der, in diesem Moment attraktiveren Möglichkeit des Spiels im Garten. Diese Entscheidung der Kinder akzeptierte ich, da ich ihnen, wie im gesamten Projekt auch, die Möglichkeit geben wollte frei zu entscheiden und aktiv zu werden. So kam es, dass Markus und Matthias nachmittags oft werkten, als sich die anderen Jungen im Garten aufhielten. Dass sich die Kinder nach außen orientierten, hatte wahrscheinlich auch den Hintergrund, dass sich ein Großteil der Projektstage im Haus ereignete. Außer dem Besuch beim Schreiner, dem Naturspaziergang, der Planung für den Elternwerknachmittag und der Gestaltung der Ausstellung im Rathaus, verließen wir die Kindergartenräumlichkeiten nicht.

Der Höhepunkt des Projektes war für die Kinder der gemeinsame Werknachmittag mit den Eltern, an den sich eine Ausstellung anschloss. Diese Ausstellung richteten die Kinder alleine und eigenständig aus, wogegen ich den praktischen Teil organisierte. Die Präsentation ihrer Werke bestätigte die Kinder in ihrem

gewonnen Selbstvertrauen und ermutigte sie am folgenden Tag eine Ausstellung im Rathaus zu eröffnen. Die Ausstellung im Rathaus und das anschließende Räumen der Schreinerei bedeuteten auch den Abschluss des Projektes.

Methodisch und pädagogisch betrachtet war es in diesem Augenblick auch wichtig, dass sich die Kinder am Aufräumen und Ausräumen beteiligten, da wir dabei über die vergangenen Monate noch einmal ins Gespräch kamen und die Kinder in aller Ruhe „Abschied“ von ihrer Schreinerei nehmen und die erlebten Eindrücke verarbeiten konnten.

Während des gesamten Projektes verfolgte ich, im Bezug auf die unterschiedlichen Bereiche und auf die ganzheitliche Förderung der Kinder, diverse Ziele. In der regelmäßigen Überprüfung meines methodischen Vorgehens und im abschließenden Reflexionsgespräch mit meiner Anleiterin stellten wir fest, dass ich alle Ziele verfolgt und sie, im Bezug auf das einzelne Kind, erreicht habe. Das bedeutet, dass die durch das Verfolgen der Ziele sichtbaren Änderungen im Verhalten der einzelnen Kinder unterschiedlich sind. Ich setzte an den individuellen Standpunkten der Kinder an und so unterschiedlich wie die Charaktere der Kinder sind, sind auch deren Reaktionen auf die Förderung. Das Projekt wurde vordergründig von den Kindern selbst entwickelt, gestaltet und fortgeführt.

Das Verantwortungsbewusstsein der Kinder hat sich verstärkt und sensibilisiert, so erinnerten sie sich z.B. gegenseitig daran, welche Regeln galten und machten sich gegenseitig auf Fehler im Umgang mit den Materialien und dem Werkzeug aufmerksam. Weitere Bereiche, in denen sich alle Kinder positiv entwickelt haben, sind Feinmotorik, Ausdauer und Selbsteinschätzung.

Sehr bedauert habe ich, dass die Kinder, die nicht am Projekt teilnahmen, auch nur bedingt in das Geschehen miteinbezogen werden konnten. Sie haben immer nur am Rande mitbekommen, was wir taten. Ebenfalls ungünstig für die anderen Kinder des Kindergartens war es, weil wir für die Schreinerei den Mehrzweckraum nutzen, der nun zu keinem anderen Zweck mehr verwendet werden konnte.

Jedoch hatte ich beim Projekt die volle Unterstützung aller Kolleginnen, die den fehlenden Raum durch vielseitige Angebote und kreative Improvisation kompensierten.

Direkten Kontakt zu den für den Kindergarten hergestellten Spielsachen hatten die Kinder auch kaum, da die Kinder der Projektgruppe das selbst hergestellte nur

selten in ihr Spiel einbezogen und sie die neuen Spielsachen für die Ausstellungen „schonen“ wollten.

Ein Ausflug zur Ostheimer- Spielzeugfabrik konnte leider nicht stattfinden, da keine terminliche Übereinstimmung gefunden werden konnte. Der nächste Termin wäre erst im September gewesen, was sich für meine Projektgruppe nicht anbot, da von den acht Kindern vier im September in die Schule kommen. Meine Kolleginnen behalten diese Option aber in den Augen und haben in Erwägung gezogen mit dem ganzen Kindergarten einen Ausflug dorthin zu unternehmen.

7.2 Reflexion im Hinblick auf die Projektmethode

Während des Projekts nutzte ich die Methodenvielfalt, um den Kindern in allen Bereichen gerecht werden zu können. Dies begann schon bei der Themenfindung, bei der ich mich rein auf den Ideen der Kinder konzentrierte und wir gemeinsam dieses Projekt entwickelten. Hierbei wurden die Kinder, bis auf die erste Phase, selbst aktiv und erforschten das Thema von Beginn an eigenständig, wodurch sie viele neue Erfahrungen sammeln und bereits bekannte intensivieren konnten. Dies machte es den Kindern möglich, durch Anregungen, Ideen und Impulse den Verlauf des Projekts und die inhaltliche Gestaltung in der Schreinerei mitzubestimmen und in die Hand zu nehmen. In dieser Phase zog ich mich aus der Planung zurück, um den Kindern möglichst großen Spielraum zu lassen. Dieser Freiraum wirkte sich auf die Kinder sehr positiv aus und sie entwickelten eine starke intrinsische Motivation. Auf diese Weise und durch Impulse von mir konnten grundlegende Fertigkeiten der Kinder gefördert werden (z.B.: Sprache, Motorik, Kreativität, Phantasie, künstlerische Darstellung usw.).

Der Einsatz unterschiedlicher Methoden ermöglichte ein spiralförmiges, aufeinander aufbauendes Lernen, welches den Kindern neben der Vertiefung von eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten ein Eindringen in einen fremden Themenkomplex eröffnete. Mir war dabei daran gelegen, den Kindern ein breites Spektrum (Gespräche, Ausflüge, Bauen, Basteln, Experimentieren, Rollenspiele, Mitbestimmung, Einzel- und Gruppenarbeit, Nachbereitungsmöglichkeiten [wie z.B. malen] usw.) ‚bereit zu stellen‘, damit sie sich vielfältig einsetzen konnten. Auf diese Weise war es auch möglich, jedes Kind mit einzubeziehen, da sich für jedes eine ‚passende‘ Methode fand, in der sich das Kind wohl fühlte und einbringen wollte.

Sehr positiv von den Kinder und den Eltern wurden die Öffnung zum Umfeld der Kinder und die Vernetzung des Themas aufgenommen. Die Eltern unterstützen das Projekt von Beginn an, waren am Verlauf sehr interessiert, suchten regelmäßig das Gespräch mit mir und informierten sich an der Pinnwand. Der Besuch des Schreiners und die damit verbundene Materialbeschaffung stieß auf positive Resonanz, ebenso der Elternwerknachmittag - hier nahmen alle Eltern teil.

Der Artikel im Blättle und die Ausstellung im Rathaus rundeten diesen Projektbereich ab.

Dies alles war natürlich nur möglich, weil die Kinder sehr großes Interesse an der Schreinerei hatten und mit ihren Ideen das Projekt in diese Richtung lenkten.

7.3 Reflexion im Bezug auf die Kindergruppe

Schon im Vorfeld möchte ich hier erwähnen, dass die Harmonie in der Projektgruppe sehr angenehm und harmonisch war. Die Kinder konnten sich fast von Beginn an gut auf die neue Situation einlassen und es hat sich bei jedem Kind in seinem Verhalten und im Hinblick auf die im Vorfeld individuell gesetzten Ziele einiges verändert.

Die meisten Veränderungen sind mir und meinen Kolleginnen bei Michael aufgefallen. Er zeigt im Kindergartenalltag viel mehr Ausdauer und auch seine Frustrationstoleranz hat sich ausgeweitet. Er kann mittlerweile auch mit kleinen ‚Niederlagen‘ umgehen und findet selbst einen Ausweg.

Am schwierigsten fiel es Jochen, sich immer wieder neu auf die Projektstage einzulassen. Er kam nachmittags auch sehr selten und fand deshalb keine richtige Rolle in der Kleingruppe.

Martin kam immer zu den Projekttagen, erbat sich aber immer wieder in „Schreinerurlaub“ zu gehen. Er wählte für sich nur kurze, überschaubare Holzarbeiten aus und zeigt auch weiterhin begrenzt und interessenbedingt Ausdauer.

Olav hat sich sehr gut in die Gruppe eingelebt und er kommt nun auch regelmäßiger in den Kindergarten, was sich im Bezug auf sein Sozialverhalten und die Kontaktaufnahme zu anderen Kinder sehr positiv auswirkt.

Matthias und Markus waren in der Schreinerei durchweg gefordert und setzten gewonnen Ideen im Kindergartenalltag um. Die Anregungen und die neue

Motivation für den Kindergarten setzen sie so ein, indem sie im Freispiel für sich fortlaufend neue Spiele entwickelten. Matthias Sprachverhalten im Bezug auf die deutsche Grammatik, hat sich auch verbessert. Immer wieder kann ich beobachten, wie er sich selbst korrigiert.

Torsten fühlte sich in der Schreinerei sehr wohl und verbesserte nicht nur seine sprachlichen Schwierigkeiten, sondern fand auch Kontakt zu Olav und intensivierte sein sowieso schon ausgeprägtes technisches Verständnis.

Joachim engagierte sich ausdauernd und begeistert. Seine feinmotorischen Fähigkeiten haben sich deutlich gesteigert und er scheut sich auch nicht mehr so sehr vor solchen Tätigkeiten. Z. B. wollte er für die Ausschmückung der Ausstellung seines Motorbootes unbedingt Fische falten und tat dies auch mit Konzentration und Durchhaltevermögen.

8. Weiterführungsmöglichkeiten

Das Projekt ist in meinem Kindergarten abgeschlossen, jedoch besteht großes Interesse der Erzieherinnen, für alle Kinder des Kindergartens eine Möglichkeit, also einen Bereich zu schaffen, in dem sich die Kinder auch nach dem Schreinereiprojekt handwerklich betätigen können. Unter anderem auch deswegen, weil die Kinder der anderen Gruppe bisher etwas außen vor waren, da die neuen Spielsachen hauptsächlich im Haus und in der oberen Gruppe benutzt werden. Da die Kinder, die nicht am Projekt teilnahmen, nur wenig Einblick in die Schreinerei hatten, müsste man dieses Thema mit ihnen noch einmal von Grund auf erarbeiten und entwickeln. Zudem hätte der neue Werkraum größere Anschaffungen zur Folge, da der Kindergarten im Bezug auf kindgerechtes Werkzeug nicht ausgestattet ist. In Zuge des Aufbaus einer Werkstatt würde es sich anbieten, der Ostheimer-Spielzeugfabrik in Zell u. A. einen Besuch abzustatten, welcher leider während des Projekts nicht zu Stande kam. Weiter könnten die Eltern noch mehr in die Gestaltung des Kindergartens einbezogen werden.

Ein Anfang diesbezüglich ist schon gemacht, denn ein Handwerkerwochenende, an dem die Eltern mit ihren Kindern die Gartengeräte und das Abstellhäuschen reparieren und ausbauen, steht schon fest.

9. Literaturverzeichnis

- Barff, Ursula
Lauter tolle Sachen, die Kinder gerne machen
Basteln mit Naturmaterialien rund ums Jahr
1. Auflage
Falken Verlag
Niederhausen/ Ts. ; im Jahr 1995
- Beyer, Gert /
Knötzinger, Maximilian
Wahrnehmen und Gestalten
Eine Anleitung zur Kunst – und Werkerziehung
für Eltern und Erzieher
3. Auflage
Bardenschlager Verlag GmbH
München; im Jahr 1978
- Gloor, Elisabeth
Kinderwerkstatt Holz
Spielen, Bauen, Werken
1. Auflage
Ravensburger Buchverlag Otto Maier GmbH
Ravensburg; im Jahr 1983
- Kießling, Franz
Das große Ravensburger Werkbuch
1. Auflage
Ravensburger Verlag
Ravensburg; im Jahr 1994
- Kowalski, Klaus
... und fertig ist das Mondgesicht
Zeichnen, Malen, Formen, Bauen mit Kindern
2. Auflage
Ernst Klett Verlag
Stuttgart; im Jahr 1976

- Lange, Udo /
Stadelmann, Thomas
- Das Paradies ist nicht möbliert
Räume für Kinder
1. Auflage
Luchterhand Verlag
Darmstadt; im Jahr 1999
- Leinert, Brigitte
- Wir sägen und Feilen / Werken im Vorschulalter
CIP – Kurztitelaufnahme der Deutschen
Bibliothek
Kösel – Verlag GmbH & Co.
München; im Jahr 1980
- Lohf, Sabine
- Ich mach was mit Holz
1. Auflage
Ravensburger Verlag
Ravensburg; im Jahr 1987
- Seitz, Rudolf /
Beisl, Horst
- Materialkiste
Anregungen zur ästhetischen Erziehung im
Kindergarten
1. Auflage
Kösel – Verlag GmbH & Co.
München; im Jahr 1986

www.embodenbelaege.ch

www.fritz-holzvertrieb.de

www.kultusministerium.baden-wuerttemberg.de

10. **Erklärung über die eigenständige Abfassung der Arbeit**

Ich versichere, dass ich diese Arbeit nur unter
Anwendung der von mir angegebenen Hilfsmittel
angefertigt habe.
